

# Metallarbeiter-Zeitung

## Organ für die Interessen der Metallarbeiter

### Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Schyrm.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rüststraße 16a part.  
Telephonruf: Nr. 8800.

Insertionsgebühr pro sechsgepaaltene Kolonelleile:  
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark,  
Geschäftsinserate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **530000** Exemplaren erscheint diese Ztg.

### Vor der Entscheidung.

#### 6. Die Parteien.

Die politischen Parteien sind das Spiegelbild der wirtschaftlichen Interessengegenstände. Die großen wirtschaftlichen Interessen unserer Zeit beherrschen das Parteileben und damit den Reichstag. Für den Arbeiter gilt es deshalb zu prüfen, welche Stellung die einzelnen Parteien zu den Fragen einnehmen, die sein Lebensinteresse am engsten berühren.

Beginnen wir bei der Musterung der Parteien von diesem Gesichtspunkt aus auf der äußersten Rechten, bei den Konservativen, von denen sich die Freikonservativen oder Reichsparteiler kaum unterscheiden. Konservativ und Bund der Landwirte sind aufs engste miteinander verbunden. Es gab denn auch im Reichstag bisher keine besondere Fraktion des Bundes der Landwirte, sondern die Vertreter des letzteren gehörten vorwiegend der konservativen Fraktion an, ein kleinerer Teil fand Unterschlupf bei der Wirtschaftlichen Vereinigung, einer kleinbürgerlichen konservativen Sondergruppe mit antisemitischem Einschlag. Der Bund der Landwirte stellt die wirtschaftliche, die konservative Partei die politische Vertretung des Großgrundbesitzes dar, und da wirtschaftliche und politische Fragen oft nicht voneinander zu trennen sind, so gehen auch Konservative und Landwirtebündler ineinander auf. Der Bund spielt sich zwar als eine Vertretung der gesamten deutschen Landwirtschaft auf, aber schon die Zusammensetzung seines Vorstandes zeigt, welchen Interessen er dient. Unter den 48 Vorstandsmitgliedern befinden sich 25 Rittergutsbesitzer, 11 Gutsbesitzer, 1 Majorats-herr, 1 Fideikommissherr, 1 Freiherr, 1 Graf, 1 Major, 1 Mittelmeister, 2 Gutsrächter, 2 Domänenpächter, 1 Oberamtmann, 1 Amtsvorsteher. Vergebens sucht man nach dem Mittel- und Kleinbauern. Das wichtigste Bestreben der konservativen Parteien ist die Steigerung der Preise der landwirtschaftlichen Produkte durch Agrarzölle. Wie sehr das gegenwärtige deutsche Hochschutzzollsystem auf den Vorteil des Großgrundbesitzes zugeschnitten ist, wie wenig es die Interessen der breiten Masse der Kleinbauern berücksichtigt, ist in dem vorigen Artikel zahlreich nachgewiesen worden. Der Bereicherung des Großbesitzes dient auch die Liebesgabepolitik. Allein durch die sogenannte Schnaps-liebesgabe wird den Brauwirtschaftlern jährlich ein Gehalt von 46 Millionen Mark verabreicht. Die Konservativen, die geführt werden von den ostelbischen Junkern, wissen recht gut, daß ihnen die Gesetzgebung nur so lange die Riesengewinne sichert, wie sie den Staat beherrschen. Darum heißen sie, vor allem im führenden Bundesstaat Preußen, alle einflussreichen Beamtenstellen, was einem hohen Beamten zu der Klage Aulaf gab: „Wir befinden uns in einem eisernen Neg konservativer Verwaltung.“ Vom Standpunkt der Erhaltung ihrer Herrschaft aus sind die Konservativen Feinde aller demokratischen Volksrechte. Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Reichstagswahlrecht würden sie lieber heute als morgen beseitigen. Noch am 2. April 1911 schrieb das maßgebende Organ der konservativen Bündler, die „Deutsche Tageszeitung“:

„Was das Reichstagswahlrecht anbelangt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß dieses Wahlrecht so ungerecht und unvernünftig ist wie nur möglich. Aber wir müssen uns vorläufig mit dem Reichstagswahlrecht abfinden... Wie lange das noch der Fall sein wird, steht dahin.“

Am liebsten ist den Konservativen ein Wahlrecht wie das preussische Dreiklassenwahlrecht, bei dem die Arbeiterklasse so gut wie vollständig von der Gesetzgebung ausgeschlossen ist. Gegen jede ernsthafte Reform des preussischen Klassenwahlrechts wehren sie sich mit allen Mitteln. Zwecks Niederhaltung der Arbeiterbewegung und jedes demokratischen Fortschritts bekämpfen die Konservativen die Pressefreiheit, die Vereins- und Versammlungsfreiheit, das Koalitionsrecht, die Freizügigkeit und sind für jedes Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterklasse zu haben. Ihre Gegnerschaft gegen eine gesunde Sozialpolitik ergibt sich am klarsten aus der Halbflaverlei, in der sie ihre Landarbeiter erhalten, denen das Vereinigungsrecht abgesprochen und die politische Bewegungsfreiheit unterbunden wird.

Den Konservativen am nächsten steht das Zentrum, das mit ihnen auch durch den schwarzblauen Block eine dauernde Kampfgemeinschaft geschlossen hat. Das Zentrum ist eine erheblich gemischtere Gesellschaft. Hier saßen in der Reichstagsfraktion nebeneinander Großfabrikanten, Bankiers und Arbeitersekretäre, Landgerichtspräsidenten und kleine Beamte, großagrarische Grafen und Prinzen, Kleinbauern und Handwerker und nicht zuletzt katholische Geistliche. Der katholische Glaube, richtiger: der Machtwille der katholischen Kirche hält diese verschiedenartigen, auseinanderstrebenden Elemente mit gegensätzlichen Interessen zusammen. Obgleich die große Mehrheit der Zentrumswähler von katholischen Kleinbauern, Handwerkern und Arbeitern gebildet wird, besitzt den entscheidenden Einfluß in dieser Partei die Gruppe der Großagrarien und Großkapitalisten. Durch Bismarcks verfehlte Kulturkampfpolitik gegen die Machtgelüste der katholischen Kirche wurde das Zentrum in die Oppositionsstellung gedrängt und zu einer seltenen Kampfsorganisation zusammengeschweißt. In jenen Kämpfen hatte das Zentrum es leicht, sich ein demokratisches Mantelchen umzuhängen. In Wirklichkeit ist das Zentrum eine Partei des Rückschritts und

der geistigen Finsternis. Der freiheitliche Ausbau des Volksschulwesens wird vom Zentrum überall bekämpft. Auch die demokratische Gleichberechtigung der Arbeiter im Staate ist ihm zuwider. Befähigen wir das Reichstagswahlrecht nicht, das Zentrum würde es nimmermehr genehmigen. Wird doch die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen von ihm aufs schärfste bekämpft. Seit der Einstellung des Kulturkampfes ist das Zentrum militärfromm und regierungstreu geworden. Aber es handelt nach dem Grundsatz: gibst du mir, geb ich dir! Für jeden Dienst, den es der Regierung leistet, fordert es seine Bezahlung in irgend einer Form. Diese Abhängigkeit vom Zentrum wurde schließlich der Regierung des Reichstanzlers Bülow zu unbehagen. Das Zentrum wurde daher über die Dauer des Bülowblocks aus der Regierungsmehrheit verdrängt. Aber es stellte sich heraus, daß das Zentrum auf die Dauer nicht durch ein künstliches Blockgebilde schwachmatt zu setzen ist, zu diesem Zweck müssen vielmehr die Wähler, besonders die katholischen Arbeiter, über Wesen und Ziele der Zentrums politik aufgeklärt werden. Seit 20 Jahren hat das Zentrum die Nützlichkeitspolitik mitgemacht, die es früher bekämpfte. Die gewaltigen Aufwendungen aus Steuermitteln für eine unrentable, opferreiche Kolonialpolitik wären ohne Mitwirkung des Zentrums nicht möglich gewesen. Gegen eine gerechte Lastverteilung aber hat das Zentrum jederzeit den stärksten Widerstand geleistet. Wenn heute das Deutsche Reich gerechte Besitzsteuern überhaupt nicht erhebt, sondern rund 1 1/2 Milliarden Mark den breiten Massen der Arbeiter und sonstigen Kleinen Leute durch Lebensmittelzölle und Verbrauchssteuern aufbürdet, so ist das dem Zentrum zu verdanken, das sowohl bei der gewalttätigen Durchsetzung des Zolltarifs von 1902 wie bei der sogenannten Reichsfinanzreform von 1909 eine führende Rolle spielte. So

Fünf Sechstel der Nation werden bisher durch die geringfügigkeit ihres Einkommens nicht bloß von den meisten Wohlthaten der Zivilisation ausgeschlossen, sondern unterliegen dann und wann den furchtbarsten Ausbrüchen wirklichen Elends und sind immerdar durch drohender Gefahr ausgefegt. Ihre Arbeit beginnt mit aufgehender, endigt mit niedergehenden Sonne, erstreckt sich bis in die Nacht hinein, aber keine Entlohnung vermag dies Los zu ändern. Ohne ihr Einkommen erhöhen zu können, verlieren sie nur noch die letzte Zeit, die ihnen für Bildung ihres Geistes hätte übrigbleiben sollen.

Johann Karl Rohrbertus in den Sozialen Briefen an D. Kirchmann (1830/51).

sehr aber das Zentrum auf dem Gebiet der Massenbelastung ganze Arbeit macht, so schwächlich, verwässert und widerprüchsvoll ist seine Sozialpolitik. Der Schein, als ob es die Arbeiterinteressen vertrete, muß es aufrecht erhalten, wenn es die großen Massen katholischer Arbeiterwähler nicht verlieren will. Um dem Abfall der Arbeiter vorzubeugen, wurden auch den „christlichen Gewerkschaften“ einige Reichstagsmandate zugestanden. Diese christlichen Arbeitervertreter aber kamen in der Zentrumsfraktion in die größten Konflikte mit sich selbst. Bei der Reichsfinanzreform mußten sie mit ihrer Fraktion gegen die Erbschaftssteuer und für die weitere Besteuerung von Kaffee, Tee, Bier, Tabak, Branntwein und Rindhölzer um 285 Millionen Mark stimmen. Bei der Reichsversicherungsordnung ließen sie sich dazu mißbrauchen, mit Hochdruck für die Zentrumsregierung des Selbstverwaltungswahls der Arbeiter in den Krankenkassen einzutreten. Die christlichen Arbeitersekretäre haben im Reichstag nach der Pfeife der Scharfmacher zu tanzen. Das hat ungewollt Herr Stegerwald auf dem 7. christlichen Kongreß zu Köln (1909) zum Ausdruck gebracht, indem er sagte: „Wenn wir verlangen, daß bei allen Klassenfragen der Arbeiterabgeordnete in der Partei seine eigenen Wege gehen dürfe, dann wird uns keine Partei mehr Abgeordnete überlassen.“ Welche Unterwürfigkeit sich in diesen Worten äußert! Als ob die hunderttausende von Arbeiterwählern in den Industriegebieten sich die Mandate nicht einfach nehmen könnten, wenn sie ihnen das Zentrum nicht „überlassen“ will! Es scheint, als ob der vom Bischof Senle von Regensburg verkündete Glaubenssatz der katholischen Kirche: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft enthoben wird“, von den christlichen Arbeitersekretären als Heilswahrheit anerkannt wird. Dann dürfen sie sich aber nicht wundern, wenn der denkende Arbeiter nicht nur vom Zentrum, sondern auch von den christlichen Gewerkschaften sich abwendet und seine eigenen Wege geht.

Wie die Konservativen die reine Vertretung des Großagrarier-tums, so stellen die Nationalliberalen die reine Vertretung des Großkapitals und der Großindustrie dar. Es gab eine Zeit, in der die Nationalliberalen die Bezeichnung „liberal“ verdienten: als sie die Freizügigkeit, die Gewerbefreiheit, die Maß-, Münz- und Gewichtseinheit durchsetzten. Aber — lang, lang ist's her! Inzwischen hat sich die Schwerindustrie mit den agrarischen Hochschutzzöllen gefunden und heute verteidigen die Nationalliberalen die „berühmte Wirtschaftspolitik“, das heißt den Zollwucher ebenso eifrig wie die Konservativen. In liberalen Fragen ist auf die Nationalliberalen kein Verlaß mehr, für das gleiche Wahlrecht in Preußen sind sie nicht zu haben, dem persönlichen Regiment treten sie ebensowenig auf die Füßtrougen wie die Parteien der Rechten, und Konsequenz ist bei den Nationalliberalen eine unbekannte politische Tugend — daher der Name „Fraktion Drehgeschibe“. Weil die Industrieelände in der nationalliberalen Partei den Ton angeben, finden wir hier auch die schärfsten

Feinde der Arbeiterorganisationen, die Führer der Unternehmerverbände, die den Gewerkschaften gar zu gern die Zwangsjacke eines Ausnahmegesetzes anlegen möchten. Auf der andern Seite sind die Nationalliberalen die begeistertsten Befürworter der kulturwidrigen Nützlichkeitspolitik, was sich zum Teil daraus erklärt, daß die Werftbesitzer, die Kanonens-, Gewehr-, Pulverfabrikanten u. s. w. aus den Aufträgen der Heeres- und Marineverwaltung die fettesten Profite ziehen. Die Verteilung der Steuerlasten nach der Leistungsfähigkeit paßt ihnen natürlich nicht in den Kram, denn sonst müßten sie für ihre Kurrageschrei ja selbst Opfer bringen. Die Arbeiterschaft darf auf eine Berücksichtigung ihrer Interessen bei den Nationalliberalen nicht rechnen.

Die Fortschrittliche Volkspartei, in der die früheren freisinnigen Fraktionen und die Süddeutsche Volkspartei sich vereinigt haben, ist der nationalliberalen Partei immer ähnlicher geworden. Das demokratische Kleinbürgertum, auf das sich vor Jahrzehnten die bürgerliche Linke stützte, spielt heute nur noch eine bescheidene Rolle im öffentlichen Leben. Handelstreiber, Beamte, Rechtsanwältler, Lehrer und ähnliche freie Berufe bilden den Kern der Fortschrittlichen Volkspartei, die in Zollfragen und in der Besteuerung des Massenkonsums den reaktionären Parteien schon viel zu weit entgegengekommen ist. Den schwersten Schlag versetzten die Fortschrittler ihrem politischen Ansehen, als sie sich mit den Junkern in das liberal-konservative Paarungsverhältnis einließen. Sie hätten es gar nicht nötig, den Aufreißungsprozeß, dem sie unterworfen sind, noch künstlich zu beschleunigen, die natürliche Wirtschaftsentwicklung entzieht ihnen ohnehin beharrlich den Boden unter den Füßen.

Diese Entwicklung stärkt dafür um so mehr die moderne Arbeiterbewegung, die ihre politische Vertretung in der Sozialdemokratie findet. Die Sozialdemokratie ist nicht eine reine Arbeiterpartei in dem Sinne, daß sie einseitig die Interessen der Lohnarbeiter vertreten wollte ohne Rücksicht auf die Interessen aller anderen Berufsstände. Sie ist die Partei aller Armen, Unterdrückten und Ausgebeuteten, also auch der niederen Beamten, der elend dahinvegetierenden kleinen Handwerker und der Kleinbauern, die sich allerdings in ihrer politischen Unaufgeklärtheit von den Karren der Junker spannen lassen. Die Sozialdemokratie ist das Produkt der kapitalistischen Entwicklung und sie will die Herrschaft des Kapitalismus ersetzen durch eine Volksherrschaft, unter der die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum sein und der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, der Hebung des Allgemeinwohls, nicht aber der Anammlung von Reichtümern in wenigen Händen dienen sollen. Aber diese Umgestaltung wird nicht erstrebt auf dem Wege der gewalttätigen Revolution, sondern der friedlichen Entwicklung. Einer der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, Friedrich Engels, hat nachgewiesen, wie unmöglich es geworden sei, Revolutionen alten Stils — das heißt durch Straßenkämpfe — durchzuführen. Er sagte: „Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die Revolutionäre, die Umstürzler, wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich nennen, gehen zugrunde an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand. Sie rufen verzweifelt wie Odilon Barrot: La legalité nous tue, die Gesetzlichkeit ist unser Tod, während wir bei dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen wie das ewige Leben.“ Die Sozialdemokratie will nicht die Fäuste, sondern die Köpfe auf ihre Seite bekommen.

Soll das Zukunftsziel der Sozialdemokratie die Arbeiterklasse befreien aus politischer Knechtschaft und wirtschaftlicher Not und Abhängigkeit, so dient ihre Gegenwartspolitik der Hebung der Lage der unteren Volksschichten, soweit das im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung nur irgend möglich ist. Hier berühren sich Sozialdemokratie und Gewerkschaften sehr nahe. Demokratisches Wahlrecht zu allen öffentlichen Körperschaften soll der Arbeiterschaft die Möglichkeit der Vertretung ihrer Interessen in Reich, Staat und Gemeinde öffnen. Durch Abschaffung der stehenden Heere soll die Rüstungslast vermindert und die dauernde Kriegsgefahr beseitigt werden. Ein gerechtes Steuersystem soll die Lasten den Armen abnehmen und den Reichen aufbürden. Freies Vereins- und Koalitionsrecht soll den ausgebeuteten Volksklassen die Möglichkeit geben, einen größeren Teil vom Ertrag ihrer Arbeit sich zu erkämpfen. Ein durchgreifender Arbeiterschutz soll der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskräfte die Grenzen ziehen, die sich aus den Gesetzen der Humanität ergeben. Das sind die grundlegenden Gegenwartsforderungen der Sozialdemokratie. Wie sehr die praktische Arbeit der Gewerkschaften der Sozialdemokratie zugute kommt, das wurde schon vor 2 Jahrzehnten von einem führenden Zentrumsmann, der kölnischen Volkszeitung, hervorgehoben, die damals schrieb: „Wenn von katholischer Seite der Sozialdemokratie häufig der Vorwurf gemacht wird, sie mißbrauche die Gewerkschaften für ihre Parteizwecke, so verstehen wir diesen Vorwurf nicht recht. Es ist ganz naturgemäß, daß der Einfluß der Gewerkschaften derjenigen Partei zugute kommt, die sich am meisten um dieselben bekümmert hat, und das ist zweifellos die Sozialdemokratie. Besonders hat auch die sonst so rührige Zentrumspartei es auf diesem Gebiet sehr fehlen lassen.“

So ist's auch in den letzten Jahrzehnten geblieben. Und darum ist die Lehre, die der Gewerkschaftler aus diesen Betrachtungen für den 12. Januar ziehen muß, leicht zu finden: Stärkung der allein zuverlässigen Arbeitervertretung im Reichstage! Stärkung der Sozialdemokratie!

Wirtschaftliche Rundschau.

Rückblick und Ausblick.

In den Annalen des Wirtschaftslebens steht das Jahr 1911 beispiellos da. Das Gepräge des Ungewöhnlichen erhielt es durch die Entwicklung in seinen letzten Wochen, in denen sich in der Montanindustrie aller Länder die seit Mitte des Jahres 1909 immer tiefer angehenden, aber begehrt erwartete Hochkonjunktur einstellte. Während des zweiten Halbjahres 1909 trat die Erholung von der allgemeinen Krise deutlicher hervor, langsam und andauernd nahm die Besserung zu, indes gelangte die Konjunktur nicht zu ihrer vollen Entfaltung. Zwar war die Beschäftigung auf den wichtigsten Gebieten überwiegend gut, aber sie blieb weit hinter den gehegten Hoffnungen zurück, besonders litt die Lage unter einer Stagnation der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Zu lebhaften Bedenken führte das Wirtschaftsbild in der Mitte dieses Jahres, als die von Deutschland durch die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Agadir wieder plump ausgenommene Marokkopolitik erste Differenzen heraufbeschwor. Unabsehbare politische Folgen eröffneten sich, und die längst abgegebenen Erklärungen der Regierungen bewiesen zur Genüge, welche kriegerischen Gefahren in der Tat bestanden. Unter dem Einfluß der Marokkoperhandlungen entstand ein Rückgang der Börsenkurse, der sich infolge Ausbreitung von falschen Gerüchten zur Panik verstärkte. Dazu kamen wenig erfreuliche Wirtschaftsberichte aus Amerika und eine unter den obwaltenden Umständen verständliche Zurückhaltung des Konsums. Als ferner die Aussichten beschränkter, war die allgemeine Forderung der Lebensmittel, hervorgerufen durch die große Trockenheit dieses Jahres in Ostasien und der unheimlichen Absperrungen der Grenzen im Interesse des Großgrundbesitzes. Noch wie vor machen sich diese Wirkungen auf die Lebenshaltung der großen Masse des Volkes geltend, sie haben von neuem die Ernährungsverhältnisse der Arbeiterklasse und der Kleinbürgerlichen Kreise verschlechtert, weiterhin aber auch die Kaufkraft vieler Schichten stärker herabgedrückt. Zweifelloser wird der Geschäftsgang besonders der Industriezweige, die für den Verbrauch der breiten Volksmassen arbeiten, sehr nachhaltig davon betroffen werden.

Vermochte die Montanindustrie ihrer Absatz nicht nur ungenügend zu behaupten, sondern sogar wesentlich zu sinken, so war das darauf zurückzuführen, daß ein beträchtlicher Teil der Produktion nach dem Ausland ging. Als unfruchtbar wird auch angesehen werden können, daß der Aufschwung der deutschen Montanindustrie weniger den Bestimmungen des Zolltarifes, als den ausländischen, vornehmlich überhöhten Aufträgen zuzuschreiben ist. Aus der Außenhandelsstatistik ergibt sich für die Eisen- und Stahlindustrie in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September folgendes Bild:

Table with 4 columns: Year, Germany (Tonnage), Denmark (Tonnage), England (Tonnage). Rows for 1909, 1910, 1911.

Besondere Bedeutung verleiht der Statistik der deutschen Eisen- und Stahlindustrie die Tatsache, daß England im Jahre 1910 in seinem Eisen- und Stahlexport von Deutschland überholt wurde, und daß im Jahre 1911 Englands Eisenexport zurückging, während Deutschlands Ausfuhr weiter zunahm. Daß die deutsche Exportleistung zu einem Teil auf Preisunterbietungen zurückzuführen sein dürfte, die durch die hohen Inlandspreise infolge der Hochkonjunktur erleichtert wurden, bezweifelt man nicht, es kommt hinzu, daß die Umgestaltung der Aufnahmefähigkeit der ausländischen Märkte einen Rückschlag für die deutsche Industrie doppelt empfindlich machen muß.

Charakteristisch für die Gestaltung der Eisenindustrie in der jüngsten Zeit ist die starke Steigerung des Kohlenverbrauches. Der letzte Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlenverbandes deutet, daß die im Oktober bemerkbar gewordene Steigerung der Nachfrage angehalten hat. Der rechnungswässrige Absatz beläuft sich in der Gesamtmenge auf 6,156 Millionen Tonnen, er wurde höher als einmal überhöht, im Juli 1907. Von Wichtigkeit ist die weitere Mitteilung, daß die seit Ende Februar dieses Jahres eingetretene rückläufige Bewegung des Absatzes in Ostasien, die im August dieses Jahres den niedrigsten Stand erreichte, im September zum Stillstand kam und nunmehr einer partiellen Zielgerung gewichen ist, in der Hauptache infolge des starken Anstiegs der Eisenpreise, von denen höhere Inlandspreise gefolgt wurden. Nicht nur auf Deutschland beschränkt ist diese Erscheinung, sondern auch auf England, am stärksten tritt sie in Belgien hervor. Auch in der zweiten Hälfte des Jahres hatte das belgische Kohlenprodukt den Rückgang erlitten, seinen Höhepunkt für das vierte Quartal eine Preisermäßigung um 1,50 Franken pro

Tonne Gültens zu gewähren. Kaum 14 Tage später wurde dann dieser Beschluß aufgehoben und statt dessen eine Preisermäßigung für Gießereis um 1 1/2 bis 1 1/2 Franken mit Wirkung ab 1. Januar in Aussicht gestellt. Aber auch zu dieser Preisreduktion kam es nicht. Am Ende November darüber beschloßen werden sollte, da schließlich man sich statt für eine Herabsetzung für eine Erhöhung der Preise, ein Vorgehen, das nicht vereinigt blieb, denn in der letzten Woche haben die belgischen Eisenverbände auch die Preise für halbfeste Industriekohlen erhöht. Aus Amerika wird berichtet, daß die leistungsfähigen Erzeugnisse des Stahlwerks 50 000 Tonnen täglich gegen 30 000 Tonnen im Frühjahr erreicht, die unangeführten Orders haben den höchsten Stand seit 18 Monaten erlangt. Fraglich bleibt allerdings, ob die Innenmärkte der Vereinigten Staaten als die Hauptabgabegüter in Frage kommen, oder ob nicht Bestellungen vielfach auf einen zunehmenden Export hin erfolgt sind. Bekanntlich hat die amerikanische Stahl- und Eisenproduktion längst ihr Augenmerk auf einen erweiterten Exportabgabegüter, und es wäre wohl möglich, daß bei den gestiegenen Preisen für die meisten Eisenprodukte auf dem Weltmarkt die Neigung zu forcierter Ausfuhr wachsen dürfte.

Für die selbst maßgebenden Industriefaktoren etwas unerwartet gekommen bedenkliche Besserung der Eisenmärkte ist der Beschluß des Rheinisch-Westfälischen Kohlenverbandes kennzeichnend, den bisher bei den Auslandsbeziehungen in der Fertigung waren einschließlich Halbzweig gewählten Preisnachschlag von 1,50 M für die Zonne Brennstoffverbrauch mit Wirkung vom 23. Dezember dieses Jahres ab aufzuheben. Für alle Geschäfte, die von diesem Tage an abgeschlossen werden, wird demnach die Vergütung nicht mehr gewährt für Lieferungen nach dem 22. Juni 1912 soll überhaupt jeder Preisnachschlag in Fortfall kommen. Motiviert wird dieser Beschluß des Kohlenverbandes mit der auf dem Eisenmarkt eingetretenen Preissteigerung. Mit den Ausfuhrverhältnissen wurde der Preis verhandelt, unserer heimischen Eisenindustrie sei ihrem Konkurrenzverhältnis mit der ausländischen Eigentümern eine Unterstützung auf Weltmarkt zuteil werden zu lassen. Was den Konjunkturverlauf seit der Erholung von dem kritischen Zustande dieses Jahres, das die Eisenpreise hinter dem Stand früherer Jahre zurückblieben. Indes war damit, was wir wiederholt eingehend besprochen, kein Rückgang der Gewinne verbunden, im Gegenteil, alle Großunternehmen hatten erhebliche Gewinnsteigerungen zu verzeichnen. Zugrunde liegt dieser Erscheinung die ungenügend weitgehende Verbilligung der Produktion durch die Konzentration der Betriebe und die Durchführung technischer Fortschritte bei gleichzeitiger Produktionsvermehrung. Daß auch die weiterverarbeitende Industrie, Maschinenfabriken etc. bei ähnlichen Lagen über niedrige Preise überwiegend bessere Resultate erzielten als in den Vorjahren, findet seine Erklärung darin, daß diese Betriebe, abgesehen von technischen Verbesserungen, intensiverer Arbeit etc. ihre Rohmaterialien vielfach billiger einlaufen konnten als in früheren Hochkonjunkturperioden.

Zugleich für diese Entwicklung legt auch der Abschluß der Friedrich Krupp Aktiengesellschaft im Essen für das Jahr 1911 ab. Zwar ist die Dividende der Krupp-Gesellschaft wieder auf 10 Prozent festgesetzt worden, aber die Bilanz ergibt, daß diese Festsetzung ganz willkürlich erfolgt ist. Nach Abschreibungen von 19,5 Millionen Mark, die die vorjährigen um 10 Millionen Mark überschreiten, erlangte der Betriebseinnahme mit 43 264 961 M gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um nicht weniger als 7,35 Millionen Mark. Da aus dem 7,4 Millionen Mark gegen das Vorjahr höhere Reingehalt nur die gleiche Dividendensumme wie für 1910 zur Ausschüttung kommt, werden enorme Abschreibungen vorgenommen. Allein der Vortrag auf neue Rechnung ist mehr als 4 Millionen Mark höher als im Vorjahre, eine außerordentliche Zuweisung an den Vorbehaltfonds wird in Höhe von 2 Millionen Mark vorgenommen, die Zuweisung an die Sonderreserven ist um 1 Million Mark gesteigert worden. Die höchsten Gewinne, die das Unternehmen bisher erzielt hatte, bleiben weit hinter dem Ertragsniveau des letzten Jahres zurück. Ganz besonders Interessa beansprucht die Feststellung, daß die Steuersumme der Krupp-Gesellschaft mit 2,736 Millionen Mark im Jahre 1911 um 119 367 M geringer ist als der Steuerbetrag, den sie im Jahre 1910 entrichtete, ebenso bleiben die Ausgaben für die Arbeiterverpflegung mit 4 223 677 M hinter den Ausgaben im Vorjahre um 150 432 M zurück. So wird die Krupp'sche Bilanz zu einem glänzenden Zeugnis für die Gültigkeit der Aussagen des Großkapitals über die angeblich unentgeltliche Belastung durch sozialpolitische Ausgaben.

Widerlager legt, wenn das Rohr von der Dornlänge abgepreßt wird.

Den Gegenstand einer anderen Erfindung bildet eine Strangpresse zur Herstellung von Rohren, Stangen etc. aus Stahl (241 218, H. Kucilo in Genua). Bei dieser wird nicht, wie es gewöhnlich der Fall ist, ein glühendes Rohr, sondern es treten in mehr oder weniger reiner Heißluft Trude verschiedener Temperatur auf. Der Druckabfall ist auf diese Weise außer der sonstigen Druckwirkung nach innen einwirkende Wirkung aus und stellt so den Druck aus dem Innern auf das zu bearbeitende Metall. Es wird dies von einseitiger Seite erreicht: es ist ein Stempelheber, der in die Dornöffnung zwischen Dorn und Rohr eingewirkt, das zwischen ihm und der Dornoberfläche ein schmaler Raum verbleibt. Durch diesen Raum fließt eine bestimmte Menge des Dornmetalls hindurch in die Presse einströmen. Ferner besteht es in bestimmten Entfernungen durchgehende Bohrer, durch die bei der Bewegung des Stempels die Dornöffnung abwechselnd geöffnet geschlossen und dann bei dem folgenden Vorwärtsgang wieder geöffnet wird. So kann der Innendruck des Rohres in bestimmten Intervallen vermindert werden.

Bei Metallbearbeitungsprozessen mit Messerschleifen zeigt es sich, daß infolge des Anpressens des Wärfers des Schleifens erhöhten Drucks auf die Schleifflächen die einseitige Temperaturzunahme. Bei großen Wärfenarbeiten muß diese Temperaturerhöhung durch Wasserabspülung abgeköhlt werden. Es sind nun schon verschiedene Versuche gemacht worden, eine zufriedenstellende Lösung in diesem Sinne zu finden. Das ist nun das Verfahren, das sich in der letzten Zeit geltend gemacht hat. Man stellt eine neue Vorrichtung aus zwei Teilen des Wärfers an. Ein Teil besteht aus einem Zylinder, der in die Schleiffläche eingewirkt ist. Dieser Zylinder ist eine gewisse Entfernung in die Schleiffläche des Wärfers eingewirkt, das nach dem ersten Teil der in der Schleiffläche eines von seiner Seite einwirkenden Schleifens hindurch fließt. Durch diesen Teil des Wärfers wird ein Teil des Wärfers abgeköhlt und nach außen geleitet. Ein Teil besteht aus einem Zylinder, der in die Schleiffläche eingewirkt ist. Dieser Zylinder ist eine gewisse Entfernung in die Schleiffläche des Wärfers eingewirkt, das nach dem ersten Teil der in der Schleiffläche eines von seiner Seite einwirkenden Schleifens hindurch fließt. Durch diesen Teil des Wärfers wird ein Teil des Wärfers abgeköhlt und nach außen geleitet.

Den außerordentlichen Vorteilen der Betriebskonzentration trugen Krupp's Riesenbetriebe weiterhin Rechnung, abgesehen davon, daß die Krupp-Gesellschaft ihre bisherigen Unternehmungen verschiedentlich bedeutend erweiterte. Zu den ersten großen Fusionen des Jahres 1911 gehörte denn auch der Abschluß einer Interessengemeinschaft von Friedrich Krupp mit der Westfälischen Drahtindustrie-Aktiengesellschaft, die einer vollen Vereinigung gleichkommt, auch die Rigar Drahtwerke der Westfälischen Drahtindustrie-Aktiengesellschaft sind nun dem Kruppreich einverleibt. Unter den weiteren Betriebsvereinigungen des vergangenen Jahres ist die Verschmelzung der Wurbacher Hütte mit dem Eisenhüttenverein vom Erzgebirge als Döbelingen und dem Eisenhüttenverein zu erwähnen, die fusionierten Betriebe gingen alsdann eine Interessengemeinschaft mit dem Stahlwerk Weder in Wismar ein. Auch die jüngste Großmacht in der Montanindustrie, die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, hat sich zu einer erneuten Wacherweiterung durch die Verbindung mit dem Sohofen- und Stahlwerk Himmelfingen-St. Ingbert. Dann folgte die Bildung einer neuen Hüttenzweige durch die Fusion der Wuberscher Eisenwerke mit der Bergbau-Aktiengesellschaft Massen. Die Rheinische Stahlwerke nahen die Aktiengesellschaft Walde, Töllerling & Co. auf, eine weitere Fusion vollzog sich zwischen der Weipers & Co.-Aktiengesellschaft für Walzen auf in Siegen und der Dortmunder Walzengießerei-Aktiengesellschaft. Von größter Bedeutung war in der jüngsten Zeit die Fusion der Westfälischen Drahtindustrie Aktiengesellschaft Langendreer und der Wuppertaler Hütte Brueggemann, Weyland & Co. Ganz zum Schluß nimmt das Carlswerk der Feltzer-Guilleaume-Aktiengesellschaft eine Angleichung des Hüttenwerks Kollart in Verbindung mit der Errichtung eines Stahlwerks vor, nachdem Verhandlungen über eine Angleichung des Carlswerks an das Krupp-Unternehmen erfolglos geblieben sein sollen. Wichtig ist auch die in den allerletzten Tagen zustande gekommene Konzentration zwischen dem Dortmunder Hüttenverein Himmelfingen-Friede, dem Fassonisenwalzwerk Mannsdorf und der Düsseldorf Eisen- und Drahtindustrie-Aktiengesellschaft. Umkehr-Friede erhöht sein Kapital um 18 Millionen Mark auf 88 Millionen Mark, es übernimmt schon jetzt Aktien der beiden anderen Gesellschaften und hat sich vorbehalten, innerhalb der nächsten Monate der Interessengemeinschaft die sämtlichen Aktien des Fassonisenwalzwerks Mannsdorf wie der Düsseldorf Drahtindustrie in Umkehr-Friede Aktien umzutauschen.

Auch in den weiterverarbeitenden Industrien gestaltete sich der Fusionsprozeß, wie bekannt, äußerst lebhaft, besondere Beachtung fand die Erhöhung des Kapitals der Aktiengesellschaft Drenstein & Soppel von 26 Millionen Mark auf 35 Millionen Mark, sie übernahm ein großes französisches Unternehmen, das auf dem Gebiete des Bauens von Feld- und Kleinbahnen eine starke Stellung hat, sie brachte ferner die Lübecker Maschinenbau-Aktiengesellschaft unter ihre Domäne. Verbunden wurde die Neue Berliner Messingwerke Aktiengesellschaft Borchert jun. mit der Aktiengesellschaft Strick, Kupfer- und Messingwerke, eine Vereinigung vollzog sich zwischen der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Walde in Wörmum mit der Westfälischen Maschinenbauindustrie Gustav Wolf & Co. in Neudorf. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg ging eine Arbeitsgemeinschaft mit der Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Gedel in Saarbrücken ein. Vor den Mannesmannwerken wurde das Werk Grillo, Junke & Co. übernommen, das Stahlwerk Göschert wurde die Maschinenfabrik Deutschland in Dortmund, erhebliche wirtschaftliche Bedeutung hat ferner die Vereinigung der beiden Waggonfabriken Linde und Gebr. Hofmann in Breslau.

Mit allen diesen großzügigen Fusionen, Kartellierungen und Verknüpfungen ist die Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise nicht zu überwinden, sie nimmt besonders in der Eisenindustrie gefährliche Formen an. Ohne Rücksicht auf die gesamten Bedürfnisse haben die großen Hüttenwerke ihre Produktion erweitert, nach den vorliegenden Angaben über die neuen Beteiligungsansprüche im Stahlwerksverband entfallen von den neuen Anforderungen 1 1/2 Mill. Tonnen auf Halbzeug, Furnieren und Eisenbahnmaterial und rund 4 Millionen Tonnen auf die Produkte B, davon wiederum 2 Mill.

Umlinden zu einem rechten Winkel ausgebildet wird, worauf dann der eine Schenkel zur Bildung des Ringes, der andere zur Bildung des Bogels dient. Darauf wird das freie Ende des ringförmigen Schenkels an der Umlindefläche und das freie Ende des bogelförmigen Schenkels diametral gegenüber der Umlindefläche an dem Ring befestigt.

Es sind bereits Vorrichtungen zum Wellen von Böden bekannt, bei denen das vorgebogene Blech in eine Lage zwischen zusammenstehende Röhre gebracht wird, wobei die Röhre in ihrem Querschnitt der Form der zu erzeugenden Wellen entspricht und durch die Zusammenstehenden in der zwischenliegenden Röhre eine den Wellen genau entsprechende Wellenform hervorbringen. Eine neue Vorrichtung zum Wellen von Böden in einer Lage zwischen zusammenstehenden Röhren (240 114, Maschinenfabrik Knipphausen) besteht nun darin, daß bei den angegebenen Wellen eine Röhre des Wellenbores durch abgedrückt ist, daß sich die Röhre beim Zusammenstehen entsprechend der zunehmenden Biegung der Wellen schenkel des Bleches verdrehen und dabei immer von den Seitenwänden der Röhre geführt werden. Durch Ausübung eines Druckes mittels einer Schraube auf das freie Ende des Systems werden die Röhre mit dem Blechwellen zusammengehoben, und es stellen sich wegen des geringen Widerstandes zunächst die letzten Druckpunkte nahe liegenden Röhre festrecht zu den Seitenwänden der Röhre, wobei sie sozuleich die ersten festrecht Wellen bilden. Beim weiteren Vorgehen der Schraube werden dann sämtliche Röhre in ihre festrecht stehende Lage gedrückt, wobei das Blech mitgenommen wird, so daß auf diese Weise vorstellt, den Wellen genau entsprechenden Wellenformen erzielt werden.

Eine Vorrichtung zur Herstellung von Drahtbeheltern (240 909, O. Spädel in Götting) sucht das Fähen und Absteilen der Beheltern auf eine einfache Weise zu bewerkstelligen. Es werden hier die Röhren nach ihrer Fertigstellung der Zahlbohrung zugeführt, die die Röhre zählt und in gewisse Mengen abteilt, was ohne besondere Aufmerksamkeit von Arbeitskraft erfolgen soll. Die Entladung kann durch ein in gewissen Abständen angeordnetes Schließwerk bewerkstelligt werden, in der Gleichgewichtslage befindlichen Röhre. Dieser Röhre nach jeder Schließung durch die Röhre in seine Anfangslage zurückgeführt, wobei er mittels Röhren ein Spektiv beobachtet, das eine Hilfsvorrichtung besitzt. Eine Drahtstrickvorrichtung (240 149, G. Wandersool in Waterburg) gestaltet sich auf folgende Weise: Es wird der Draht durch eine Spindel gezogen, die mit einem Bund und zu beiden

Technische Rundschau.

Neue Patente, betreffend Blech, Rohre, Draht und Walzwerke. (Originalbericht für die Metallarbeiter-Zeitung.)

Eine Erfindung betrifft ein Verfahren zur Herstellung von Draht (240 123, A. Gad in Düsseldorf), dessen Flächen an ihren Enden festrecht zu den Flächen der Röhre verbleiben. Das Verfahren besteht in dem Zerschneiden des Drahtes in zwei Hälften eines bestimmten Abstandes, die dann in einem bestimmten Abstand verbleiben, die Röhre in einem bestimmten Abstand verbleiben, die Röhre in einem bestimmten Abstand verbleiben. Das Verfahren besteht in dem Zerschneiden des Drahtes in zwei Hälften eines bestimmten Abstandes, die dann in einem bestimmten Abstand verbleiben, die Röhre in einem bestimmten Abstand verbleiben. Das Verfahren besteht in dem Zerschneiden des Drahtes in zwei Hälften eines bestimmten Abstandes, die dann in einem bestimmten Abstand verbleiben, die Röhre in einem bestimmten Abstand verbleiben.

Es ist bei der Herstellung von Draht bekannt, daß die Röhre des Drahtes während der Herstellung von Draht abgekühlt wird, was zu einer Verformung des Drahtes führt. Um dies zu vermeiden, wird ein Verfahren vorgeschlagen, bei dem der Draht während der Herstellung von Draht abgekühlt wird, was zu einer Verformung des Drahtes führt. Um dies zu vermeiden, wird ein Verfahren vorgeschlagen, bei dem der Draht während der Herstellung von Draht abgekühlt wird, was zu einer Verformung des Drahtes führt.

Kommen auf Stabeisen, 570 000 Tonnen auf Bleche, 500 000 Tonnen auf Draht und 175 000 Tonnen auf Rohre. Für die neuen Werksanlagen in Esch und Hagendingen werden von Thyssen 550 000 Tonnen, von Geisenhütten 450 000 Tonnen und von „Hurbach“ 400 000 Tonnen verlangt. Die Mehrforderungen, die die Lithographisch-Luzemburger Werke einschließlich der neuen Werke stellen, betragen 2 100 000 Tonnen, so daß die Gesamtanprüche dieser Werke sich auf 4 1/2 Millionen Tonnen belaufen. Zu den bisherigen Möglichkeiten sehen diese Forderungen auf Mehrproduktion in einem krassen Mißverhältnis, es ist daher nicht zu übersehen, wie eine Einigung zwischen den mehrfordernden Firmen zustande kommen soll. Zwar ist im verflochtenen Jahre nach langen Verhandlungen der Kohlenverband reiflos zustande gekommen, auch die Differenzen im Pohlensyndikat scheinen einer Einigung entgegenzugehen, aber das sind Kinderpiele gegenüber den Aufgaben bei der Erneuerung des Stahlwerksverbandes. Würde zwischen dem bisher im Stahlwerksverband vereinigten Großbetrieben ein Konkurrenzkampf entstehen, weil eine Einigung nicht erzielt werden könnte, so wäre darin allein schon der Ausgang einer schweren Erschütterung des Eisenmarktes zu erblicken. Auch nach dem jetzt vollzogenen Umgründung der Tendenz auf dem internationalen Eisenmarkt blieb eine Unsicherheit in der Beurteilung der Konjunktur vorherrschend. Ungewißheit über die Dauer der Konjunktur hat dem Unternehmertum eine gewisse Vändigung der wildesten Schmarzengestalten als geraten erscheinen lassen, bereits mehrfach wiesen wir darauf hin, daß die Entscheidungen des Unternehmertums in den Kämpfen der letzten Zeit, bei den Metallarbeitersperrungen in verschiedenen Gebieten, von derartigen Konjunkturerwartungen recht wesentlich mitbestimmt wurden. Wie sich das Tempo der Besserung gestalten mag, und wie lange sie andauern kann, hängt in einem sehr großen Maße von der Entwicklung der Auslandsmärkte ab. Amerikas Einfluß auf unsere Wirtschaftsverhältnisse könnte sich auch dadurch geltend machen, daß amerikanische Gelder, die bei der industriellen Ruhe in der Union nach Deutschland ausgehen wurden, bei der Besserung in Amerika zurückgezogen werden und hier zu einer Verteuerung der Gebühre beitragen. Alle diese Möglichkeiten zwingen zu einer Zurückhaltung in der Beurteilung der wirtschaftlichen Aussichten, vor deren Ueberschätzung sich die Arbeitererschaft nach wie vor hüten muß.

### Die Tarifverträge im Jahre 1910.

(Schluß.)

Wie in den Vorjahren, hat die arbeitsstatistische Abteilung auch für 1910 eine besondere Darstellung von Tarifgemeinschaften gegeben, zu denen solche Tarifverträge zusammengezogen werden, an denen mehrere Verbände auf der einen Seite, zu mehreren Gewerkschaftsverbänden der gleichen oder verschiedener Richtungen, beteiligt sind. Das bedingt die nur einmalige Zählung der dasselbe Tarifverhältnis betreffenden Tarifverträge, infolgedessen sich auch geringere Zahlen ergeben, als wenn jeder Vertrag gezählt wird. So rechnet sich die Zahl der im Jahre 1910 neu in Kraft getretenen Tarifverträge von 4866 für 112 848 Betriebe mit 879 989 Personen auf 3756 Verträge für 73 204 Betriebe mit 735 360 Personen.

Diese Auszählung ergibt folgendes Bild: 1328 Tarifverträge für 5681 Betriebe mit 588 841 Personen wurden von beiderseitigen Verbänden (Arbeiter- und Unternehmerverbänden) abgeschlossen; 2354 Verträge für 14 925 Betriebe mit 189 009 Personen nur von Gewerkschaften mit Unternehmern. Andererseits entfallen auf Innungen 214 Tarifgemeinschaften für 11 871 Betriebe mit 38 218 Personen; auf Firmen 2277 Verträge für 8285 Betriebe mit 133 951 Personen. Was den Geltungsbereich betrifft, so erstreckten sich 2247 Tarifgemeinschaften nur auf Firmen mit 7674 Betrieben und 121 860 Personen. Nur für einen Ort gelten 579 Tarifgemeinschaften für 22 282 Betriebe mit 116 152 Personen; für einen Bezirk 927 für 43 196 Betriebe mit 496 506 Personen; für das Deutsche Reich 3 Tarifgemeinschaften (2 für das polygraphische und 1 für das Handwerksbetriebe) für 52 Betriebe mit 842 Personen. Diese drei Reichstarifgemeinschaften betreffen das Lithographievergewerbe, die Notenscheider und den Zentralverband deutscher Konsumvereine.

Bei nur einmaliger Zählung der Tarifverträge figurieren die Metall- und Maschinenindustrie mit 392 Tarifverträgen für 5202 Betriebe mit 36 325 Personen, wovon 27 704 organisiert, in der Tabelle. 33 dieser Tarifgemeinschaften für 2405 Betriebe mit 13 139 Personen sind von Gewerkschaften und Unternehmerverbänden vereinbart worden; 243 Tarifgemeinschaften für 1749 Betriebe mit 17 583 Arbeitern wurden von Gewerkschaften mit Firmen abgeschlossen. 35 Innungen sind mit 35 Tarifgemeinschaften für 2466 Betriebe mit 5775 Personen daran beteiligt; 272 Firmen für 735 Betriebe mit 18 993 Personen. Die Geltung unserer Tarifgemeinschaften erstreckt sich auf 287 Firmen für 688 Betriebe mit 18 670 Personen; 41 für 1973 Betriebe mit 7423 Per-

sonen auf je einen Ort und 24 für 2541 Betriebe mit 10 288 Personen auf je einen Bezirk. Nach ihrer geographischen Verteilung entfallen von unseren Tarifgemeinschaften 185 (zusammen 1841) für 1830 Betriebe mit 14 098 Personen auf Preußen, 46 (523) für 1183 Betriebe mit 8152 Personen auf Bayern, 39 (508) für 1271 Betriebe mit 4345 Personen auf Sachsen, 26 (136) für 69 Betriebe mit 4154 Personen auf Württemberg; 4 (28) auf Hamburg für 311 Betriebe mit 3458 Personen; 5 (81) für 35 Betriebe mit 330 Personen auf Mecklenburg-Schwerin; 4 (47) für 178 Betriebe mit 296 Personen. Die übrigen Verträge verteilen sich auf die verschiedenen anderen Kleinstaaten.

In bezug auf die Zahl der erfaßten Betriebe bieten die 1910 in Kraft getretenen Tarifgemeinschaften folgende Verhältnisse: 222 (zusammen 1620) Tarifgemeinschaften gelten für 222 Betriebe mit 13 543 Personen, also für je 1 Betrieb; 41 (1035) für je 2 bis 10 Betriebe, zusammen für 214 Betriebe mit 3376 Personen; 17 (468) für je 11 bis 20, zusammen 254 Betriebe mit 1371 Personen; 18 (359) für je 21 bis 50, zusammen 1630 Betriebe mit 3187 Personen; 19 (136) für je 51 bis 100, zusammen 1046 Betriebe mit 4523 Personen; 14 (129) für je über 100, zusammen 2886 Betriebe mit 9929 Personen.

Einschließlich der Zahl der von den Tarifgemeinschaften erfaßten Personen gestalten sich die Verhältnisse in 1910 so: 12 (236) Tarifgemeinschaften gelten für je bis 5 Personen, zusammen für 14 Betriebe mit 49 Personen; 33 (297) für je 6 bis 10 Personen, zusammen für 41 Betriebe mit 285 Personen; 64 (548) für je 11 bis 20 Personen, zusammen für 112 Betriebe mit 968 Personen; 93 (894) für je 21 bis 50, zusammen für 355 Betriebe mit 3210 Personen; 54 (578) für je 51 bis 100 Personen, zusammen für 798 Betriebe mit 3830 Personen; 37 (465) für je 101 bis 200 Personen, zusammen für 810 Betriebe mit 5387 Personen; 17 (333) für je 201 bis 500 Personen, zusammen für 567 Betriebe mit 5082 Personen; 22 (249) für je über 500 Personen, zusammen für 2505 Betriebe mit 17 564 Personen. Im Durchschnitt entfielen in der Metall- und Maschinenindustrie auf eine Tarifgemeinschaft 15,7 (in der gesamten Industrie 19,5) Betriebe und 109,4 (195,3) Personen, ferner auf einen Betrieb 7 (10) Personen.

Wie oben angeführt, umfaßt die große Mehrzahl aller Tarifgemeinschaften (86,9 Prozent) nur je 1 Betrieb, während es im allgemeinen nur 43,1 Prozent sind; 12,4 Prozent (27,6 Prozent) 2 bis 10 Betriebe und 20,7 Prozent (49,1 Prozent) umfassen alle anderen Betriebe. Wesentlich verschieden davon ist das Verhältnis der von den Tarifgemeinschaften erfaßten Personen, indem nur 13,5 Prozent (im allgemeinen 14,2 Prozent) auf die Größenklassen von bis zu 5 oder 10 Personen pro Tarifgemeinschaft im Durchschnitt entfallen, 86,5 Prozent (85,8 Prozent) aber je eine größere Personenzahl umfassen. Die große Mehrzahl der Tarifgemeinschaften gilt also für je eine größere Zahl von Personen.

Die Frage, wie weit sich die Tarifgemeinschaften auf die Kleinbetriebe beschränken oder auf die Großbetriebe erstrecken, findet ebenfalls ihre Beantwortung. Danach umfassen 73 Tarifgemeinschaften 3758 Betriebe mit je bis zu 5, zusammen 8829 Personen (im allgemeinen 1150, 38 371 und 103 442); 47 725 Betriebe mit je mehr als 5 bis 10, zusammen 4508 Personen (651, 14 645 und 11 487); 72 488 Betriebe mit je mehr als 10 bis 20, zusammen 6480 Personen (849, 9545 und 136 975); 81 163 Betriebe mit je mehr als 20 bis 50, zusammen 4686 Personen (731, 9641 und 276 988); 29 umfassen 38 Betriebe mit je mehr als 50 bis 100, zusammen 2677 Personen (212, 633 und 41 988); 19 mit mehr als 100 bis 200, zusammen 2742 Personen (101, 283 und 39 513); 10 mit 11 Betrieben mit mehr als je 200, zusammen 6007 Personen (49, 67 und 24 671). Demnach sind in der Metall- und Maschinenindustrie vom Tarifvertrag die verschiedenen Betriebsgrößenklassen erfaßt:

Zwei Drittel der Personen, die von der Tarifgemeinschaft im Jahre 1910 erfaßt wurden, entfallen auf die Mittel- und Großbetriebe und ein Drittel auf die Kleinbetriebe. Die Eroberung der Großbetriebe ist demnach im Berichtsjahre mit Erfolg fortgesetzt worden und sie wird weiter fortschreiten, so daß sich der Geltungsbereich des Tarifvertrages immer weiter über den Kleinbetrieb hinaus ausdehnt. Und damit deutet sich auch die allgemeine Statistik des Tarifvertrages, so daß das arbeitsstatistische Amt konstatieren kann: „Gegenüber den Tarifen des Vorjahres haben die des Jahres 1910 für die Großindustrie größere Bedeutung gewonnen.“

Die meisten Tarifgemeinschaften wurden im Monat Juli mit 613 abgeschlossen, in der Metall- und Maschinenindustrie im September mit 56, dann folgen April (August für die Metall- und Maschinenindustrie mit 55), August (April mit 37), September (Juli mit 34), Januar (Juni mit 32) u. Die Dauer der meisten Verträge, 973, beträgt drei Jahre, in der Metall- und Maschinenindustrie 111 nur über 1 1/2 bis 2 Jahre, 58 bis 3 Jahre, 44 bis 2 Jahre, 30 über 2 bis 1 1/2 Jahre, 9 über 3 bis 4 Jahre, 8 über 1 bis 1 1/2 Jahre, 3 über 1/2 bis 1 Jahr, je 2 unter 1/2 Jahr bis 5 Jahre. 53 unserer Verträge enthalten keine Höchstbeschränkung; 267 unserer Verträge enthalten Bestimmungen über Höchstbeschränkung, 259 Kündigungsfristen bis zu 6 Monaten.

Die Statistik der vertragmäßigen Arbeitszeit zeigt ein weiteres Fortschreiten auf diesem Gebiet. Die Zahl der Betriebe und Arbeiter mit längerer Arbeitszeit geht zurück. Die mit längerer Arbeitszeit steigt. In der Metall- und Maschinenindustrie brachten die neuen Tarifgemeinschaften des Jahres 1910 folgende Gestaltung der Arbeitszeitverhältnisse:

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglücklicher, da hier die Arbeiter mit einer täglichen Arbeitszeit bis zu 9 Stunden sich in der Minderheit befinden.

Auch über minimale Stunden- und Wochenlöhne, Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht-, Sonntags- und sonstige besondere Arbeiten werden Mitteilungen gemacht, ferner über Zwischenpausen, Kündigungsfrist, Arbeitsnachweis u. Es ist auch, in dieser Beziehung mancher Fortschritt, manche Verbesserung erzielt worden, aber die größere Aufgabe harret noch der Lösung.

Die eingeklammerten Zahlen veranschaulichen die Arbeitszeitverhältnisse im Winter. In dieser Jahreszeit haben die Bauarbeiter (Klempner, Schlosser, Metallarbeiter u.) längere Arbeitszeit als im Sommer und es sind denn auch zum Beispiel ausschließlich die Klempner, die im Winter eine nicht einmal achtstündige Arbeitszeit haben. Auf der andern Seite kommt auch längere Arbeitszeit im Winter vor, so daß sich für die Gesamtarbeitererschaft keine großen Differenzen zwischen der Arbeitszeit im Sommer und im Winter ergeben.

Die große Mehrzahl der Metallarbeiter, 16 000, hat eine tägliche Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden, die Minderheit von 11 000 eine solche von über 9 bis 10 Stunden, und darüber hinaus kommt eine Arbeitszeit in den neuen Tarifverträgen fast nicht mehr vor. Die allgemeine Arbeitszeitstatistik ist freilich noch unglück

ber Arbeiterbildungs- und Konsumvereine. Mit einem Wort, die „Menschheit“ wollten unter der Herrschaft des Stolypinischen Regiments die Fackel durchführen, die in den 70er bis 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts von der österreichischen und zum Teil während des Sozialistengeheuses von der deutschen Sozialdemokratie ange-

wendet wurde. Dieser behäufliche Bruderkampf, der beiderseits mit großer Heftigkeit, hauptsächlich unter den Flüchtlingen im Ausland, geführt wurde, dauerte etwa zwei Jahre und ist heute noch nicht ganz zu Ende.\*

Nicht viel glücklicher war die Situation für das Proletariat auch auf dem Gebiete des ökonomischen Kampfes. Wie schon erwähnt, zählten die Gewerkschaften Anfangs 1907 rund 250 000 Mitglieder. Aber unter dem doppelten Druck der wütendsten Regierungsverfolgungen und der wirtschaftlichen Krise trat in der Gewerkschaftsbewegung in den folgenden drei Jahren ein großer Rückgang ein. Es wurde festgestellt, daß innerhalb der Jahre 1906 bis 1911 nicht weniger als 600 Gewerkschaftsorganisationen politisch aufgelöst und die Gründung von 600 neuen Organisationen durch die Behörden verhindert wurde. Zugleich wurden etwa 900 Gewerkschaftsfunktionäre verhaftet oder nach Sibirien verbannt. Kein Wunder, daß die junge, noch nicht erstarrte russische Gewerkschaftsbewegung diese furchtbaren Schläge nicht aushalten konnte, sie verlor in der Gegenrevolutionsperiode fast neun Zehntel ihrer Mitgliedschaft. Ueber den gegenwärtigen Stand der russischen Gewerkschaftsorganisationen können folgende Angaben, die sich auf Ende 1910 beziehen, einen Aufschluß geben.

In Petersburg bestanden am 1. Januar 1911 17 Gewerkschaften mit zusammen rund 10 000 Mitgliedern. Der Mitgliederbestand und die Kostenverhältnisse der neun wichtigsten dieser Organisationen waren 1910 folgende:

Table with 5 columns: Branche, Mitgliederzahl am Jahresanfang, Einnahmen, Ausgaben, Kassenbestand. Rows include Metallarbeiter, Buchdrucker, Textilarbeiter, Steinarbeiter, Kartonarbeiter, Holzarbeiter, Bäcker, Gold- u. Silberarbeiter, Lederarbeiter, and a total row.

In Moskau waren zu gleicher Zeit zehntausende gewerkschaftlich organisierte Arbeiter vorhanden (in erster Linie Textilarbeiter, Gastwirtschaftler etc.). In Sibirien etwa 2500, in Sibirien 2000, in Wostok 900 etc. Außerdem bestanden Gewerkschaftsorganisationen in Kiew, Odessa, Charkow, Nischni, Wilna, Lomsk, Samara, Saratow, Krasnodar, Don und anderen Provinzialstädten. Was die Verteilung der organisierten Arbeiter nach den Berufsgruppen anbelangt, so standen 1910 an der Spitze die Metallarbeiter, die zehn Organisationen mit rund 8000 Mitgliedern hatten, ihnen folgten die Buchdrucker, die auch über zehn Organisationen mit etwa 4000 Mitgliedern verfügten, dann kamen die Organisationen der Textilarbeiter, der Sanftmüllergewerkschaften, der Bureauangestellten etc. Alles in allem zählte man 1910 in Rußland rund 25 000 bis 30 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und 20 Gewerkschaftsorgane (davon 7 in Petersburg und 4 in Moskau).

Gleichzeitig mit der Zerführung der Gewerkschaftsorganisationen machte sich die Kampfesspannung in den Unternehmungskreisen immer mehr bemerkbar. Jetzt, wo der verhasste Feind von der Gegenrevolution geschlagen worden war, suchten sie auch ihre Schärfe von 1905/06 auszuwaschen, indem sie den Arbeitern Arbeitszeitverlängerung, harte Reduzierung der Löhne etc. aufzwangen. Nicht selten kamen dadurch die Arbeitsbedingungen auf den alten Stand, der noch vor der Revolution herrschte. Der Triumph von 1905/06 war also für das Proletariat von sehr kurzer Dauer und jetzt mußten die Arbeiter ihn sehr teuer bezahlen.

In diesen trübten Tagen zeigten vielleicht nur die Konsumvereine eine etwas günstigere Entwicklung, aber auch viele von ihnen brachen durch die Unersparenheit ihrer Leiter, durch die Mängel der Organisation, durch Gleichgültigkeit der Arbeitererschaft in sich zusammen. Nur in den beiden Hauptstädten und noch einigen größeren Provinzialstädten verblieb eine Anzahl kleiner Arbeiterkonsumvereine, die sich als lebensfähig erwiesen. Es ist noch zu erwähnen, daß in Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Smolensk etc. eine Reihe von Arbeiterbildungsvereinen sich aufricht zu erhalten gedenkt hat, die während der Gegenrevolutionsjahre eine verhältnismäßig rege Tätigkeit entfalteten.

Wie traurig die Lage des Proletariats nach der Revolution auch war, sie konnte jedoch auf die Dauer nicht unüberwunden bleiben. Das Proletariat ist seiner jungen Natur nach eine neue revolutionäre empfindende Kraft und seine große historische Bewegung nach vornwärts ist unerschütterlich, trotz Boykotte und Kanonen. Drei Jahre lag die russische Arbeitererschaft darnieder, dann aber begann das Blut in ihren Adern wieder zu pulsen. Das Jahr 1910 bildet in dieser Hinsicht einen Wendepunkt, wo der ununterbrochene Rückgang der proletarischen Bewegung endlich aufhörte und ein langsamer, aber beständiger Aufstieg einsetzte. Die Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur, die sich seit Anfang 1910 immer mehr geltend machte, ermöglichte die Wiederbelebung der ökonomischen Streikbewegung und schuf eine, wenn auch langsam, aber keine Enttäuschung der Gewerkschaftsorganisationen. Auch blieb die allgemeine Stimmungsbesserung im Lande, die in den Demonstrationen nach dem Tode von L. Kollontaj und in dem Ausbruch der Studentenbewegung im Winter 1910/11 zum Ausdruck kam, nicht ohne Wirkung auf die breiten Massen der Arbeitererschaft. Diese Stimmungsbesserung erreichte in den Kreisen des Proletariats von neuem das zeitweilig geläufige Ziel, an der Politik und brachte naturgemäß in die sozialdemokratischen Kreise ein etwas regeres Leben. Gerade in den letzten zwei Jahren wurden in Rußland einige sozialdemokratische Zeitschriften gegründet, mehrere Versuche zur Sammlung der sozialdemokratischen Kräfte unternommen, hier und da die zerstückelten Parteiorganisationen wiederhergestellt und endlich der Kampf um das Parteirecht in die Höhe geleitet. Die sozialdemokratische Demofraktion vertrat mit großer Entschiedenheit die Interessen des Proletariats in der Reichsversammlung und erzielte von der Parliamentsfraktion ein Ergebnis, das je eine unermessliche politische Agitation im Sinne der Parteipolitik. Zugleich gelang es trotz aller großen Schwierigkeiten den Vertretern der Gewerkschaften und der Arbeiterbildungsvereine, ein eigenes Organ — so zum Beispiel der Gewerkschaftler, zur Bekämpfung der Propaganda etc. — herauszugeben und dieselbe die Forderungen der modernen Arbeiterbewegung energisch zu verteidigen.

Alle diese Ereignisse werden darauf hin, daß das russische Proletariat sich wieder auf aufsteigender Höhe befindet und neuen großen

Kämpfen entgegengeht. Es ist zu hoffen, daß die kommenden Kämpfe ihm festere und dauerhaftere Erfolge bringen werden als in den Jahren 1905/06. Diese Hoffnungen sind um so berechtigt, weil die Lehren der Revolutions- und Gegenrevolutionsjahre an der russischen Arbeitererschaft nicht ganz spurlos vorübergingen, da sie in dieser Zeit eine schwere Schule politischer und ökonomischer Erfahrung durchgemacht hat und jetzt schon manches versteht, was sie früher nicht verstehen konnte. Eine wichtige und bedeutungsvolle Aenderung tritt auch in den Kreisen der Führerschaft des Proletariats ein. Vor der Revolution lag die Leitung der Arbeiterbewegung fast ausschließlich in den Händen der sozialistischen Intellektuellen. In der letzten Zeit aber wächst allmählich heran und tritt an Stelle der alten intellektuellen Führer eine neue Generation der Führerschaft, die aus dem Arbeiterstand selbst hervorgegangen ist. Diese Aenderung ist nicht zu unterschätzen. Sie legt Zeugnis ab davon, daß das russische Proletariat schon einen verhältnismäßig hohen Reifegrad erreicht hat, und verspricht außerdem, der russischen Arbeiterbewegung einen etwas gesünderen, praktischen und realistischen Charakter zu verleihen, als es bisher der Fall war. Und das ist bitter notwendig.

Wes in allem steht gegenwärtig das Proletariat des nordischen Niederlandes an der Schwelle einer neuen Periode seiner Entwicklung, die schon in den nächsten Jahrzehnten zu einem mächtigen Aufschwung der Arbeiterbewegung führen wird.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung. Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 31. Dezember der 1. Wochenbeitrag für die Zeit vom 31. Dez. 1911 bis 6. Januar 1912 fällig ist.

Für die Bezirksektion im zehnten Bezirk ein Hilfsarbeiter

zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Die Anstellung erfolgt nach den Bestimmungen des § 31 Abs. 4 des Verbandsstatuts. Der Gehalt regelt sich nach den Beschlüssen der Münchener Generalversammlung.

Die Bewerber müssen in schriftlichen Arbeiten durchaus bewandert sein, Kenntnisse im Rechnungswesen und rednerische Befähigung haben. Aus dem Bewerbungsschreiben muß Alter, Beruf, Dauer der Verbandszugehörigkeit und seitherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hervorgehen. Bewerbungen um den Posten sind bis zum 10. Januar 1912 an die Adresse des Bezirksleiters K. Günther, Rürnberg, Paradiesstraße 3, 2, zu richten.

Bezüglich der im Jahre 1911 zu Ende gehenden Mitgliedsbücher eruchen wir, die Bestellungen so zeitig vorzunehmen, daß die Einkämpfung der betreffenden Nummern in die Mitgliedsbücher keinen Aufschub erleidet. Zur Bestellung der auszufertigenden zweiten und dritten Bücher bedarf es der Angabe der Hauptnummer, des Vor- und Zunamens, des Berufs, des Geburtsortes und -tages sowie des Tages des Eintrittes des Buchinhabers.

Die Bestellungen können nur erledigt werden, wenn für jedes zweite oder dritte Buch ein Beitrittschein, genau und deutlich ausgefüllt, eingehandt wird. Die bestellten Bücher werden alsdann mit der Hauptnummer versehen den Verwaltungstellen zum Zwecke der Ausstellung zugeföhrt.

Bestellungen auf eine Anzahl Bücher mit dem Bemerkens, daß die Hauptnummern am Orte eingekempelt und uns später die Beitrittscheine zugeföhrt werden, können nicht erledigt werden.

Die Eintragung der Unterstützungsbezüge, auf die besondere Sorgfalt zu verwenden ist, hat in der Weise zu geschehen, daß die Beträge bis zum 14. August 1910 summarisch, die einzelnen Unterstützungsarten jedoch getrennt aufzuführen sind. Vom 15. August 1910 an sind die Bezüge einzeln unter genauer Angabe der Bezugszeit und des Auszahlungstages einzutragen. Geschieht das nicht, dann läßt sich nicht zurückrechnen, ob und wann das Mitglied beim Bezug weiterer Unterstützung ausgeglichen ist.

Die Zahl der geleisteten beitragsfreien Marken (bei Arbeitslosigkeit, Krankheit) und sonstiger Beitragsbefreiung (bei militärischer Dienstleistung, Aufenthalt im Ausland) ist genau zu notieren und an der hierfür vorgesehenen Stelle auf Seite 2 der neuen Mitgliedsbücher zu verzeichnen. Sind beitragsfreie Marken innerhalb der letzten 72 Wochen, also vom 14. August 1910 an geleistet, so ist auch die Zeit anzugeben, in der sie geleistet wurden, zum Beispiel von der ... bis zur ... Woche 19...

Die abgelieferten ausgebrauchten Mitgliedsbücher dürfen, um Mißbrauch zu verhüten, an die betreffenden Mitglieder nicht wieder abgegeben werden. Sie sind vielmehr bis nach erfolgter Ausfertigung aller in der Verwaltungsstelle benötigten zweiten und dritten Bücher aufzubewahren, alsdann der Sekretärverwaltung zur Kontrolle vorzulegen und unter Anwesenheit der Verwaltungsmittglieder zu vernichten. Zur Sicherung der Kontrolle hat der mit der Ausstellung der zweiten und dritten Bücher von der Ortsverwaltung Beauftragte eine genaue Liste über die ausgegebenen Bücher zu führen und die Personalien der Inhaber in dieselbe einzutragen. Die Liste ist zum Zwecke eventueller Nachprüfung am Orte aufzubewahren.

Zur Sicherung der Zifferstellung der Buchnummern, die mit Ablauf dieses Jahres zu ersehen sind, empfiehlt es sich, wenn sich die Ortsverwaltungen alle mit Jahresbeginn 1911 ablaufenden Mitgliedsbücher aus ihrer Mitgliedsliste sofort auszuheben und die Eigentümer der betreffenden Buchnummern auffordern, ihr Mitgliedsbuch bei der Ortsverwaltung zur Einsichtnahme vorzulegen.

Die Ortsverwaltungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei den regelmäßigen Versammlungsanzeigen im Verbandsorgan immer nur die vom Vorstand gelieferten Formulare zu benutzen sind. Die Formulare sind auch den aufgeführten Anmerkungen auszufüllen. Geschieht dies nicht, so kann die Redaktion nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn die Anzeigen nicht nach den Wünschen der Auftraggeber ausfallen.

Die Verbandsfunktionäre werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei Materialbestellungen nur die vom Vorstand herausgegebenen Materialbestellkarten benutzt werden dürfen. Bestellungen sollen möglichst am von einem dazu bestimmten Mitglied der Verwaltung erfolgen; die Bestellungen müssen mit Namensunterzeichnung und Ortsstempel versehen sein.

Von verschiedenen Seiten ist in letzter Zeit darüber geklagt worden, daß die reichenden Verbandskollegen Verwaltungen und Leitern in den Betrieben und Werkstätten ausfinden, um in den Besitz einer Unterschrift zu kommen.

Wir machen die Reichenden darauf aufmerksam, daß das Aufsuchen der Verbandsfunktionäre in den Betrieben unter allen Umständen zu unterlassen ist. Die Nichtbefolgung dieser Anweisung kann Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben.

Die Mitglieder werden ersucht, sich vor Änderung ihres Arbeits- oder Wohnortes bei den Funktionären des Verbandes abzumelden und diese Abmeldung in den Mitgliedsbuch eintragen zu lassen. Wer das unterläßt, hat die durch die Verjüngung der Bücher entstehenden Kosten zu tragen.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 6 des Verbandsstatuts gestattet: Der Verwaltungsvorstand beschließt 5 g pro Woche vom 1. Jan. 1912 an. Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Ausschließen wird nach § 22 des Statuts: Auf Antrag der Verwaltungsstelle in München: Der Spengler Karl Gust. Gerlach, geb. am 6. April 1886 zu Gisingen, Buch-Nr. 1,088755, nach § 22 Abs. 1c des Statuts.

Aufforderung zur Rechtsfertigung: Das nachfolgend genannte Mitglied wird aufgefordert, sich wegen der gegen ihn beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimaligen Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschließung aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Celle: Der Drahtflechter Herm. Neudorf, geb. am 18. April 1885 zu Burg, Buch-Nr. 1,252323, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Gestohlen wurde: Buch-Nr. 1,668225, lautend auf den Former Max Rudolf Söldner, geb. am 4. Mai 1868 zu Venger; eingetreten am 23. November 1910 in Chemnitz (Chemnitz).

Einzuziehen und an den Vorstand einzusenden sind: Das Mitgliedsbuch des Formers Herm. Fahrenholz, Nr. 1,207557. Fahrenholz ist geb. am 24. November 1889 zu Altenburg und eingetreten am 8. März 1908 in Altenburg (A.); das Mitgliedsbuch des Kesselschmieds Franz Kayser, Nr. 1,491053. K. ist geb. am 26. März 1893 zu Leitdorf und eingetreten am 17. Oktober 1909 zu Bernburg (B.).

Alle für den Verbandsvorstand bestimmten Sendungen sind an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Röntgenstraße 16a zu adressieren. Geldsendungen adressiert man nur an Theodor Werner, Stuttgart, Röntgenstraße 16a; auf dem Postabschnitt ist genau zu bemerken, wofür das Geld vereinigt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung! • Zugug ist fernzuhalten:

- von Drahtarbeitern nach Hamm (Firma Westfal. Drahtindustrie- werke) St.; nach Bismar (Firma Müller) D.; von Drahtwebern nach Reutlingen (Fa. Wandel & Co.) D.; von Elektromotoren nach Gabling (St. Elektricitätsw.) St.; nach Rempten (Firma G. Kessel) St.; von Emaillierarbeitern nach Düsseldorf (Ahenania-Werke) St.; von Feilenhauern nach Braunschweig (Fa. Sievers & Sohn) St.; von Formern, Gießereiarbeitern und Kernmachern nach Witten (Firma F. Krupp, L.-G.) D.; nach Arnstadt i. Th. (Fa. W. Renger & Co.); nach Wieblich (Firma Rheinbütte) D.; nach Chemnitz (Firma Dietrich & Gölter) D.; nach Chemnitz (Firma R. Berg) D.; nach Eschaffhausen (Eisen- und Stahl- werke A.-G.) D.; von Gold- und Silberarbeitern, Pressern, Ziseleuren und Hilfsarbeitern nach Budapest (Silberwarenf. A.-G. vorm. Jorgas & Kohn) D.; nach Pforzheim; von Graveuren nach Dresden (Firma Richard Krautwald) D.; von Feigungsmechanikern nach Hamburg (Fa. Kohl & Brehmer); nach Pforzheim (Fa. M. Pfanter) D.; von Kesselschmiedern und Hilfsarbeitern nach Grimnitzschau (Firma R. Gutschke) St.; von Klempnern aller Art und Installateuren nach Frankent- thal, St.; nach Löhlich i. Ergg. (Emaillierwerk) D.; von Mechanikern nach Rempten (Firma G. Kessel) St.; nach Sontheim bei Heilbronn (Nittel-Camerawerke) A.; von Metallarbeitern aller Branchen nach Arnstadt i. Th. (Firma W. Renger & Co. und H. Barth, Stanzmesserf.); nach Barmen- Elberfeld; nach Elberfeld, L.; nach Frankfurt a. M. (Firma Günther & Kleinmond) St.; nach Freiberg i. Sa. (Firma Neumann & Fischer) St.; nach Gabelsberg (Hauerfabrik Gebrüder Schürhoff); nach Hanau (Maschinenf. u. Eiseng. A. Bekker Nachf., Inhaber Gust. Hillinger) L.; nach Heilbronn (Nittel-Camerawerke) D.; nach Herford i. W. St.; nach Hildesheim (Fa. J. Wagner, Annahütte) D.; nach Krefeld (Maschinenfab. Herm. Schworer) St.; nach Laingen bei Augsburg (Maschinenf. Ridel & Böhm) D.; nach Meissen (Firma A. Fichtner & Co.) D.; nach Rendsburg-Büdeltsdorf (Karlschütte) St.; nach Saalfeld (Opt. Anhalt, G. m. b. H.) D.; nach Selb i. Bayern St.; nach Zittau (Spiralfabrik. Max Weber) St.; von Metallarbeitern und Klempnern nach Flemmingen bei Hartha (Firma Dähne & Co., Aluminiumwarenfabrik) St.; nach Lützen (Firma Wasse & Fischer); nach Schleitau bei Annaberg i. S. (Firma A. Hecker) D.; von Polierern nach Lützen (Firma Ahmann & Söhne); nach Flemmingen bei Hartha (Firma Dähne & Co.) St.; von Schleifern nach Hamm (Herdfabrik Kernmann) D.; von Schleifern und Feigungsmechanikern nach Chemnitz (Firma G. D. Richter & Co.) St.; von Vorzeichnern nach Berlin.

(Die mit A. und St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, die über- haupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohn- oder Tarifbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maß- regelung; Mi.: Mißstände; N.: Lohn- oder Arbeitsreduktion u. s. w.)

Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Die Anträge auf Ver- hängung von Sperren müssen hinreichend begründet und von der Verwaltungsstelle beglaubigt sein.

Vor Arbeitsaufnahme in Orten, wo keine der obigen An- lässe in Betracht kommen, sind die Mitglieder verpflichtet, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, dem Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Diese Anfragen sind von der Verwaltungsstelle, der das Mitglied angehört, abkempelt zu lassen. Anfragen über Orte, wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man an den Vorstand richten. Das gleiche gilt für alle die, die an ihrem bisherigen Arbeitsort ihre Stelle wechseln.

Korrespondenzen.

Former. Gisingen. Wie in voriger Nummer berichtet wurde, haben die Arbeiter der Eisengießerei G. Fischer die Arbeit niedergelegt, weil sie vom Fabrikhaber auf das größtmögliche belästigt wurden, indem er sie Esel nannte. Es ist nun gewiß schon öfter vorgekommen, daß jemand in der ersten Aufregung ein Wort fallen ließ, das er bei mäßiger Ueberlegung nicht gerufen hätte. Wenn dann immer gleich die Arbeit eingestellt würde, so wäre das bedauerlich. Die Arbeiter bei der Firma Fischer waren aber auch keine solchen „Esel“, daß sie ohne weiteres dan-on-liesen, als sie beleidigt wurden. Sie verlangten den Arbeiterentschuldigung, daß dieser vorzeitig wurde, und verlangten, daß der Ausbruch Esel zurückgenommen werde. Bei dieser Unter- redung wurde vom Ausbruch die Bereitwilligkeit ausgebrochen, den

Anordnungen der Firma in Bezug auf die Markenkontrolle nachzukommen; dies wäre vorher bereits geschehen, wenn ein klarer Anschlag erfolgt wäre, damit die Arbeiter auch gewußt hätten, was sie zu tun haben. Dies ist nicht der Fall gewesen, die Arbeiter hätten in Unkenntnis gehandelt. Auf die Frage des Arbeiterausschusses, ob Herr Fischer die Beleidigung zurücknehme, erklärte dieser kategorisch: „Nein, wenn ihr von mir verlangt, daß ich diese Beleidigung zurücknehme, dann verlange ich, daß ihr sofort aufhört!“ Damit waren die Würfel gefallen, die Arbeiter verließen die Arbeit, um eine Versammlung abzuhalten und über die weiteren Maßnahmen zu beraten. Kollege Stuber, der bei dieser Versammlung anwesend war und den Bericht entgegennahm, begab sich sofort zu Fischer, um ihn gleichfalls zur Zurücknahme der Beleidigung zu veranlassen. Die Antwort war, Stuber werde gar nicht so alt, um zu erleben, daß er (Fischer) die Beleidigung zurücknehme, lieber schließe er seinen Betrieb. Das war am Mittwoch nachmittag. Bereits am Freitag früh teilte uns der Vorsitzende des Gewerbegerichts mit, daß Herr Fischer nunmehr bereit sei, die Beleidigung zurückzunehmen, Stuber solle vorstellig werden. Wüber Erwarten erklärte nun Fischer, daß er die Beleidigung zurücknehme, aber die 2 1/2 Tage, an denen nicht gearbeitet worden sei, erschießen die Arbeiter nicht bezahlt. Alle Vorstellungen des Kollegen Stuber konnten die Firma nicht veranlassen, die Zeit zu bezahlen, während welcher die Arbeiter infolge des Eigentums des Herrn Fischer setern mußten. Die Verhandlungen wurden abends um 1/2 9 Uhr durch den Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Herrn Ammann E h r i n g, wieder aufgenommen. In dieser Verhandlung gelang es Herrn Gehring nach zweifelhafte Verhandlungen, Herrn Fischer zu bewegen, seinerzeit Zugeständnisse zu machen. Nachdem auch die Organisation ein großes Entgegenkommen gezeigt, ging man in dem guten Glauben fort, daß die Arbeiter am Montag die Arbeit wieder aufnehmen. Sie haben aber die Rechnung ohne den Eigennuß des Herrn Fischer gemacht. Alles war so wie in Ordnung, und trotzdem scheiterten die Verhandlungen daran, daß Fischer nunmehr den am Samstag fälligen Vorwurf nicht auszahlt. Also sprach unter allen Umständen. Daß die Arbeiter dies begriffen, ist logisch. Die Wiederaufnahme der Arbeit wurde von der Auszahlung des Vorwurfs abhängig gemacht. Die Firma blieb auf ihrem Standpunkt stehen, statt am Samstag sollte am Montag erst auszahlt werden. Also eine kleine Schikane. Die Arbeiter sollten über den Sonntag spüren, daß sie von der Gnade des Fabrikanten abhängig sind. Noch einmal ersuchte der Ausschuss um Auszahlung des fälligen Vorwurfs. Vergebliche Mühe. Nachmittags holten nun die Arbeiter ihre Papiere und das Werkzeug. Das Ungläubliche geschah nun in Gestalt der Auszahlung des Lohnes. Also feht konnte man sich bequemen, den Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Nachdem die Auszahlung beendet war, melbten sich sämtliche Arbeiter wieder zur Arbeitsaufnahme am Montag. Feht wurde aber den Arbeitern erklärt, daß sie nicht mehr anfangen dürfen! Es gibt gewiß rückständige und reaktionäre Unternehmer, aber noch nie dürfte ein solcher Fall sich abgespielt haben wie gerade hier. Was an kleinlicher Schikane geleistet werden konnte, das hat die Firma getan. Der Herr-im-Hause-Standpunkt ist unter Umständen begreifbar, aber in solchen Momenten nicht. Die Arbeiter waren sich ihrer Lage bewußt und haben trotz ihres Rechtes auf die volle Auszahlung des Lohnes verzichtet, damit eine Einigung erzielt würde. Auch von der Organisation und besonders vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Herrn Gehring, wurde alles versucht, die Differenzen beizulegen. Wenn dies nicht gelungen ist, so ist in erster Linie die Firma selbst schuld daran. Wer ist nun der eigentlich Blamierter? Doch Herr Fischer, der die Beleidigung zurückgenommen hat und abends noch den Arbeitern für 3 Wochen und 4 Tage den Lohn zu zahlen hat, weil die Arbeiter Anspruch auf Kündigung haben. Oder glaubt Herr Fischer, daß die Arbeiter auf ihr Recht verzichten? Dies wird nicht der Fall sein, denn nach den Vorgängen ist die Sympathie nicht auf der Seite der Firma, sondern der Ausgebehrten. Herr Fischer will seinen Betrieb schließen und damit die Arbeiter einschüchtern. Uns als Organisation kann es nicht gleichgültig sein, ob ein Betrieb einsteht oder nicht, aber unter solchen Umständen haben auch die Arbeiter kein Interesse daran, wieder in den Betrieb zurückzukehren. Die Arbeiter haben ihr Weisachten nun von der Firma bekommen. Die, die schon länger als 20 Jahre bei der Firma beschäftigt sind, haben nicht leicht den Betrieb verlassen. Aber auch sie haben das Gefühl der Ungerechtigkeit empfunden, um so mehr, weil sie mit die waren, die durch ihrer Hände Arbeit Herrn Fischer in die beneidetenste Lage versetzt haben, daß er nun erklären konnte, er habe so viel, um leben zu können. Es sei gleichgültig, ob seine Fabrik 100 000 M weniger wert sei oder mehr! — Zugun ist fernzuzhalten!

Heizungsmonteur.

Köln a. Rh. Wir erhielten folgende Zuschrift: „Köln, den 19. Dezember 1911. An die Redaktion der Metallarbeiter-Zeitung, Stuttgart, Rötterstr. 16a. In Nr. 47 Ihres geschätzten Blattes befindet sich ein Artikel mit dem Ueberschrift „Heizungsmonteur“, welcher sich mit Tarifstreitigkeiten befaßt, die durch einen Schiedsspruch eines in Köln berufenen Schiedsgerichts geschlichtet worden sind. — Auf diesen Artikel erlaube ich mir, Ihnen beifolgend eine Entgegnung zu übersenden mit der Bitte, dieselbe ebenfalls in Ihrer Zeitung aufnehmen zu wollen. Hochachtung! Dr. Sauer, Justizrat.“ — Wir entnehmen dem Schreiben des Herrn Dr. Sauer recht gerne. Seine Entgegnung lautet: „Der Verfasser des Artikels scheint der Vertreter der Heizungsmonteur bei den Verhandlungen vor dem Einigungsamt gewesen zu sein. Als solcher mag er den Schiedsspruch, soweit er den Heizungsmonteuren nicht recht gab, scheitern — denn das ist das gute Recht des unterliegenden Teiles —, aber er geht in seinen Ausführungen über das Maß sachlicher Kritik weit hinaus; er greift statt des Schiedsspruches die Person des Vorsitzenden an, wobei er diesen sogar Worte in den Mund legt und sie in Anführungszeichen anführt, die dieser gar nicht getan hat und nicht getan haben kann, weil, wie in der Verhandlung ausdrücklich betont wurde, es sich gar nicht um ein Einigungsamt im Sinne des Gewerbegerichtsgesetzes handelte, sondern in Wahrheit um ein Schiedsgericht. Der Vorsitzende hatte daher gar nicht die Verpflichtung, seine Meinung als die entscheidende bekannt zu geben und hat dies auch gar nicht getan, vielmehr nur den Schiedsspruch des gesamten Schiedsgerichts mit kurzer Angabe der Gründe verurteilt. Diese Feststellung ist aber weniger wichtig als die bedauerliche Tatsache, daß der Verfasser des Artikels Person und Sache nicht auseinanderhalten kann. An die Spitze seiner Ausführungen stellt er den Satz: „Bei der Auswahl der Personen, die über die Bestimmungen des Tarifvertrages zu entscheiden haben, kommen die Arbeiter gewöhnlich zu kurz.“ Das dieser Satz in seiner Allgemeinheit falsch ist, wird wohl am schlagendsten durch die Tatsache bewiesen, daß umgekehrt die Arbeitgeber behaupten, die Vorsitzenden der Gewerbegerichte, aus denen doch meist die Obmänner in Tarifstreitigkeiten gewählt werden, seien gewöhnlich nur durch die Kritik der Arbeitnehmer. — Bei der vorliegenden Tarifstreitigkeit ist die Ansicht der Heizungsmonteur in einem Falle durchgedrungen, im anderen Punkte sind sie unterlegen; also auch aus diesem Einzelfall kann besonders Material für die allgemeine Behauptung des Artikels nicht hergeleitet werden. Nun wird den als Obmännern gewählten Personen noch weiter vorgeworfen, daß sie aus einem andern „Mittel“ hervorgegangen seien und sich deshalb sehr schwer in Arbeit- und Tarifangelegenheiten hineinfinden könnten.“ Aber einmal feht gerade der Obmann, wenigstens bei dem geschlichteten vorliegenden Einigungsamt und beim Schiedsgericht nicht denselben „Mittel“ doch Arbeiter und Arbeitgeber angehören, und dann trifft das gleiche auch gegenüber den Arbeitgebern zu; denn deren „Mittel“ gehört der Obmann ebenfalls nicht an. Der weitere schwere Vorwurf, Angelegenheiten, worauf die Arbeiter und auch die Gewerkschaften den größten Wert legen, würden mit einer Leichtigkeit abgetan, die einfach „knapperend“ sei, scheint allgemein wieder allen Obmännern gemacht zu werden; denn er bildet erst die Ueberleitung, um auf den Obmann bei dem jüngsten Einigungsamt in Köln zu kommen. — Mir ist nun zunächst nicht bekannt, ob dieser schwere Vorwurf schon einmal gegenüber einem Obmann erhoben worden ist; ich weiß nur, daß ich einmal als Beisitzer des großen Baugewerkschaftsgerichts in Köln in Vertretung eines abwesenden Beisitzers tätig war

und daß wir damals viele Stunden verhandelt, und daß ich dabei den Einbruch gewann, daß mit außerordentlichem Gründlichkeit die Sache behandelt wurde. Wenn mir nun für diese Einigungsverhandlung, richtiger Schiedsgericht, der Vorwurf gemacht wird, daß ich mit Leichtigkeit über Dinge hinweggegangen sei, auf welche Arbeiter und Gewerkschaften den größten Wert legen, so ist mir dies unverständlich. Die Sache ist gründlich von beiden Parteien nicht einmal, sondern wiederholt vorgetragen worden; trotz des vorliegenden schriftlichen Vertrages wurden noch Fragen vorkommen und dann erneut fundenlang verhandelt. Erst nachdem beide Parteien nichts mehr auszuführen hatten, trat das Schiedsgericht zur Beratung zurück und fällte seinen Schiedsspruch, ebenfalls nach eingehender Beratung. Welchen Punkt des Schiedsgerichts, und um dies handelt es sich doch, nicht um den Vorliegenden, mit Leichtigkeit abgetan haben soll, weiß ich nicht und der Verfasser des Artikels sagt es ebenfalls nicht. Auf die weiteren Angriffe des Verfassers einzugehen, lehne ich ab. Was er ausführt, hat er auch in der mündlichen Verhandlung vorgetragen; die Gegenstände der andern Partei verschweigt er. Wenn schließlich der Verfasser sagt: Die Meinung des Herrn Sauer kann doch bei einer derartigen Entscheidung keine Rolle spielen, sondern nur die Meinung des Gesetzgebers — in diesem Falle der tarifstiftenden Parteien —, so übersieht er, daß der Richter, auch der Schiedsrichter, sich seine Meinung frei auf Grund des ganzen vorgebrachten Stoffes bilden muß und daß jeder Richter für sich in Anspruch nehmen muß, daß er seine Ansicht sich nach bestem Wissen gebildet und dieser Ansicht auch Ausdruck gegeben hat. — Wenn die Art des Verfassers, die Person des Schiedsrichters statt den Schiedsspruch in dieser ungeschicklichen Weise zu kritisieren, Schule machen sollte, so würden sich in Zukunft wohl kaum die notwendigen Personen finden, die das Ehrenamt eines Schiedsrichters bei Tarifstreitigkeiten übernehmen würden. Der vom Vertrauen beider Parteien herufene Schiedsrichter muß für sich in Anspruch nehmen, daß er nach bestem Wissen seiner ethischen Ueberzeugung Ausdruck verliehen hat; seine Person hat in der Erwägung über die Wichtigkeit des Schiedsspruches völlig auszuscheiden. — Zur Klärung der Streitfrage trägt diese Entgegnung leider nichts bei. Wenn es auch richtig ist, daß ein Richter seine Meinung frei auf Grund des ganzen vorgebrachten Stoffes bilden soll, so darf er dabei aber doch nicht die „geschicklichen Grundlagen“ außer acht lassen. Diese bilden in dem Falle die Paragrafen des Tarifvertrages. Wir stellen es unserm Berichterstatter anheim, auf die Sache weiter einzugehen.

Hüttenarbeiter.

Saarbrücken. Dr. Alexander Tille und die gehobene Stellung der Hüttenarbeiter.) In der Frankfurter Volksstimme, dem Arbeiterorgan unseres Bezirkes, schreiben wir eine Abhandlung über die vor kurzem von unserm Vorstand herausgegebene Broschüre „Die Arbeitszeiten in der Metallindustrie“. In dieser Abhandlung wurden die Verhältnisse der Hüttenarbeiter speziell von Saarabien etwas beleuchtet. Dieser Artikel hat die Aufmerksamkeit des Dr. Tille (Generalsekretär des Arbeitgeberverbandes für das Saargebiet) erregt. In der Südwestdeutschen Wirtschaftszeitung, dem Organ der Schaffmacher im Hüttengewerbe, druckt er den Artikel der Volksstimme ab. Seine Kritik ist eine recht sonderbare. Unter dem Titel „Klassenampfwesen“ schreibt Dr. Tille: „Der Versuch, den Hüttenarbeitern des Saargebietes ihre bevorzugte Stellung zu nehmen. Aus der großen Menge der gewerblichen Lohnarbeiter haben sich einzelne Gruppen heraus, welche durch besondere physische Fähigkeiten und besondere Leistungen, durch Körperkraft, Ausdauer und Gewissenhaftigkeit, durch die Fähigkeit und Willigkeit, sich einer großen Betriebsorganisation als tätiges und gehorames Glied einzufügen, auszeichnen. Zu diesen Elitegruppen der deutschen Lohnarbeiterchaft gehören ganz Allgemein die Hüttenarbeiter, und besonders die Hüttenarbeiter der Saarhütten. Auf diesen höheren Fähigkeiten und Leistungen sowie auf ihrer guten Ausbildung und ihrer Ausdauer beruhen die hohen Löhne, welche die Hüttenindustrie ihren Handkräften zahlt. Aber dieses bedeutende Lohnkommen, das das Einkommen des kleinen Handwerkers und Beamten vielfach weit übersteigt, ist den unteren Schichten der gewerblichen Lohnarbeiterchaft, welche von gleichmacherischen Tendenzen angeleitet sind, schon längst ein Dorn im Auge. Sie gönnen den Hüttenleuten der Saarindustrie dieses Einkommen und die gehobene gesellschaftliche Stellung nicht, welche sie dadurch besitzen, und möchten sie deswegen hinhinunterlocken auf die Stufe der ungelerten Tagelöhner. Das beste Mittel, welches es zu diesem Zwecke gibt, ist die Beschränkung der Arbeitszeit. Lasse ich den tätigen Menschen statt 10 Stunden nur 8 arbeiten, so lürze ich ihm dadurch das Einkommen um 20 v. G., bei 6 M Schichtlohn um 1,20 M. Das ist der Zweck. Auf welchen wegt umgelegten Umwegen die gleichmacherischen Klassenkampfpagatoren dieses Ziel zu erreichen suchen, davon gibt ein gutes Bild ein Aufsatz der Frankfurter Volksstimme vom 9. November 1911.“ Es folgt darauf der ganze Artikel der Volksstimme, aus dem wir die folgenden Stellen auch hier wiedergeben wollen: „Die längste Arbeitszeit, und zwar 72 Stunden die Woche, haben 485 Betriebe mit 61 079 Arbeitern, wovon das „Christliche“ Rheinland mit 30 Betrieben und 22 412 Arbeitern den Löwenanteil hat. Nennenswert kommen bei der längsten Arbeitszeit noch in Frage Schlefien, Elsaß-Lothringen und Luxemburg. Im Rheinland ist in der Mehrzahl noch die 60stündige Arbeitszeit vorhanden. Die Hütten- und Walzwerke geben hier den Ausschlag. In 2252 Betrieben arbeiten 86 375 Personen weniger wie 60 Stunden, dagegen aber in 5689 Betrieben 215 119 Personen 60 Stunden und noch darüber. Das Saargebiet bietet hier die schlechtesten Ausichten: von 33 402 umfaßten Arbeitern sind 31 080 Arbeiter 60 Stunden und darüber beschäftigt. Von 45 deutschen Großstädten steht Saarbrücken bezüglich der Arbeitszeit an letzter und schlechtesten Stelle. Wie weit die Hüttenindustrie ihren verderblichen Einfluß ausübt, sehen wir aus den Angaben, daß die längste Arbeitszeit sich in diesen Gegenden findet. Speziell in den Hütten- und Walzwerksbezirken arbeiten noch 72 Stunden: im Rheinland 22 412 Arbeiter, Elsaß-Lothringen 17 400, Schlefien 7913 und Luxemburg, das Land von deutschem Kapital, 6975 Arbeiter. Das ganze wird noch drastisch beleuchtet, wenn man erfährt, daß in Lübeck kein Betrieb festgesetzt wurde, der länger als 60 Stunden arbeiten läßt, außer einem Betrieb von 688 Arbeitern, der — ein Sophosenwerk ist. Trotzdem Großstädte wie Düsseldorf, Essen, Duisburg, Dortmund und Mühlheim a. Rh. erscheinende Zahlen über Arbeitszeiten aufweisen (lauter Hüttenbetriebe), steht Saarbrücken, wo Zentrum und Nationalbüroale um die Gunst der Arbeiterschaft bei Wahlen hupfen, am schlechtesten da. Es fällt aber nicht schwer, den Beweis zu erbringen, daß die Organisation die Bahnbrecherin für die Verkürzung der Arbeitszeit ist. Da nun aber dort, wo die Arbeitszeit eine kurze ist, der Stundenlohn der Höhe nach der Arbeitszeit angemessen ist, so ist der Grundsatz: „Kurze Arbeitszeit, hoher Lohn“ als feststehend zu erachten. Als Beispiel dienen hier die Städte Berlin, Gumburg, München, Nürnberg, Mannheim, Altona, Kiel u. a., wo so gut wie gar nicht länger als 60 Stunden pro Woche gearbeitet wird. Die Statistik gibt für Saarabien folgende Auskünfte: In einem Betrieb haben 1819 Arbeiter 54 Stunden Arbeitszeit pro Woche, 2 Betriebe mit 3 Arbeitern von 57 bis über 59 Stunden, 226 Betriebe mit 20 082 Arbeitern 60 Stunden, 7 Betriebe mit 27 Arbeitern 63 Stunden, 65 Betriebe mit 2899 Arbeitern 63 bis über 65 Stunden, 11 Betriebe mit 3611 Arbeitern 66 Stunden und 4961 Arbeiter haben noch eine Arbeitszeit von 69 bis 72 Stunden pro Woche. Wird die Arbeitszeit nach den Gewerkschaften gewendet, so kommt die Hüttenindustrie wieder unter die schlechtesten Industrien. Von allen nach den Gewerkschaften ergriffenen Arbeitern kommen nur 9 Prozent oder 33 319 Arbeiter, die länger schaffen als 60 Stunden, dagegen 49 Prozent oder 984 450 Arbeiter, die länger schaffen als 60 Stunden pro Woche, von den letzteren 128 392 Arbeiter, die länger als 69 bis 72 Stunden pro Woche dem Kapital ihre Lebenszeit opfern. So ist der Beweis erbracht, daß der Hüttenarbeiter gegenüber jeder anderen Berufsgruppe am schlechtesten steht und weit hinter den übrigen deutschen Gewerben zurückgebrängt ist. Das

Kapital hat dem Hüttenarbeiter den Fuß auf den Nacken gesetzt. Wie es aussehen würde, wenn die deutsche Arbeiterklasse nicht immer kampfbereit wäre, zeigt uns der vom deutschen Kapital beherrschte Staat Luxemburg. Dort herrschen geradezu mittelalterliche Zustände, und 90 Prozent der gesamten Arbeiterkraft arbeiten noch länger als 60 Stunden pro Woche. Die Angaben über die Lohnzahlungen betonen zeigen, daß 158 810 Arbeiter eine monatliche Lohnzahlung haben, wovon auch wieder der Meistenanteil auf die Gürtlenindustrie fällt, worunter bezeichnenderweise Saarbrücken an erster Stelle steht. In jeder Beziehung zeigt sich, daß nur dort, wo kräftige Organisationen vorhanden sind, der Hebel der Kultur zugunsten der Arbeiterschaft gedreht werden kann. Ihren Anteil an den Gewinnen der Welt können sich die Arbeiter nur sichern durch Zusammenfluß, als Kampforaganisation gegen Kapital und Unrecht. — Dazu bemerkt nun Dr. Tille: „Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß eine solche Zusammenstellung einfach Unfug ist. In der ganzen Welt ist die Arbeitsdauer nach der Feinheit der betreffenden Arbeit, welche sie leisten ist, verschieden, und zwar hat die feinste Arbeit (Feinmechanik) allerorts die kürzeste Arbeitszeit (in England 44 Stunden), die größte allenthalben die längste. Eine Ausnahme bildet nur der unterirdische Bergbau aus gesundheitlichen Gründen. Wenn man also zu einem sachgemäßen Urteil über die Arbeitszeit in einer größeren Anzahl von Betrieben gelangen will, muß man sie vor allem in Gruppen nach der Feinheit einteilen und dann vergleichen. Auf einen sachlichen Vergleich aber kommt es natürlich den Klassenkämpfern und Wirtschaftskritikern nicht an, sondern lediglich darauf, die am höchsten stehenden Lohnarbeiter möglichst herabzubringen, damit alle möglichst unzulänglich werden.“ — Zunächst muß bemerkt werden, daß es doch ein starkes Stück ist, die Löhne der Gürtlenleute bis in den Himmel zu heben und von einer gehobenen gesellschaftlichen Stellung derselben zu reden. Es ist doch bekannt, daß nach den Angaben der Unfallversicherungsgesellschaften die Löhne der Gürtlenleute im Saarrevier bedeutend niedriger sind als im rheinisch-westfälischen Gebiete. Sehen wir uns die Zahlen an, so ist der Durchschnittslohn der saarabischen Gürtlenleute seit dem Jahre 1890 immer um etwa 200 M niedriger gewesen als im rheinischen Bezirk, ja in den letzten Jahren hat sich bemerkbar gemacht, daß der Unterschied noch viel stärker geworden ist. Es soll aber gar nicht bestritten werden, daß der Lohn der Gürtlenleute nicht niedriger erscheint als sonst in Industriebezirken durchschnittlich an Lohn gezahlt wird. Die eigentlichen Löhne der Gürtlenarbeiter werden aber nicht durch normale Arbeitszeit erreicht. Nach den Berichten der preußischen Fabrikinspektoren mühten im Jahre 1909 40 Prozent aller Hüttenarbeiter Ueberstunden leisten. Im Jahre 1910 war die Sache noch schlimmer, da mußten 45,7 Prozent der Hüttenarbeiter Ueberstunden leisten, von den unter die Hüttenarbeitergehörigen unter 199 363 also nicht weniger als 88 056. Die Zahl der geleisteten Ueberstunden betrug 19 066 372, wovon 7 691 770 Stunden auf Sonntage fielen. Dabei kommen die Wirtschaftskritikern nicht in Betracht. Die Vermehrung der Ueberstunden ist geradezu haarsträubend, denn gegenüber dem Vorjahre sind sie um 63,6 Prozent gestiegen, sie haben sich um mehr als das Doppelte vermehrt. Daraus erklären sich die „hohen Löhne“. Wenn aber jemand die Dreifachheit hat, von einer bevorzugten, gehobenen gesellschaftlichen Stellung der Hüttenleute zu reden, so spekuliert er auf die Dummheit der Hüttenleute und beweist, wie sie vom Ungehörigkeit eingeschüchelt werden. Diese Aeußerung des Schaffmacherhündchens zielt ipdittisch und höhnlich auf die Hüttenleute; man fühlt sich noch sicher, weil die Hüttenleute ihre Lage noch nicht begreifen. Nur als Spott und Spott können die Hüttenleute die Aeußerung aufnehmen, denn gesellschaftlich gehören ja die Hütten- und Walzwerksarbeiter fast nicht mehr zur Menschheit. Durch die ewigen Ueberstunden, Doppel- und Dreifachschichten, Tag- und Nachtarbeit und die übrigen Schädlichkeiten der kontinuierlichen Betriebe ist doch an ein Familienleben, an ordentliche Nahrung, Beteiligung am gesellschaftlichen Leben nicht zu denken. Die Löhne der Hüttenleute sind gegenüber anderen Berufen mit ihrem geringen Arbeitsverhältnis durchweg schlechte zu nennen. Darüber hilft auch nicht hinweg, wenn einige erste Männer eine gute Entlohnung haben. Daß die lange Arbeitszeit mit solchen Mäßen Lebensarten verträglich werden soll, zeigt nur von dem unкультурalen Sinn der Schaffmacher und ihrer Wohlhablichkeit. Unfug wird es genannt, weil die Hüttenleute auf ihre unmenslich lange Arbeitszeit aufmerksamer gemacht werden. Demgegenüber könnte man es als Unfug bezeichnen, wenn Dr. Tille behauptet, die feinste Arbeit hätte die kürzeste Arbeitszeit und die Menschen, die die größte Arbeit verrichten, hätten naturgemäß die längste Arbeitszeit. Dies kann allerdings nur eine Behauptung ohne Vorbedacht sein. Er hermeißt auf England, wo die Feinmechaniker nur 44 Stunden arbeiten. Darauf ist zu sagen, was Dr. Tille gewiß auch weiß, daß auch sämtliche Hüttenarbeiter in England im Gebiete Lancashire, in allen wichtigen Bezirken, die achtfundige Arbeitszeit haben, mit weit besserer Entlohnung als bei uns, wo sich die Entlohnung nach einer Arbeitszeit bis zu 12 Stunden und noch mehr richtet. Wie steht es denn mit den Maurern, Bauhilfsarbeitern, Erdbauarbeitern, Zimmerern, Gipsern, Zementierern, Wäflerern, Hüttenlegern und auch bei einem Teil der Metallarbeiter, die Formern und Gießereiarbeitern? Haben die etwa eine Arbeit, die im Frad und mit weicher Wunde getan werden kann, oder verrichten die Arbeiter dieser Berufe nicht durchweg eine öfter sogar sehr grobe Arbeit? Ist nicht bei diesen „groben Arbeitern“ die kürzeste Arbeitszeit zu finden? Daß diese Gruppen die kürzeste Arbeitszeit und einen demgemäß erhöhten Lohn haben, daran sind aber nur ihre besseren Organisationsverhältnisse „schuld“. Auch in Berufen, wo die feinste Arbeit geleistet wird, herrscht oft noch lange Arbeitszeit, besonders dann, wenn keine Organisation vorhanden ist. Man sehe doch nur die Stahlwarenfabrikation, die Ufren- und Metallindustrie, man sehe nach Solingen, Pforzheim, Sannau und Oberstein. Wo war und wo ist die längste Arbeitszeit? Wer hat dort für bessere Verhältnisse gefordert? Der Deutsche Metallarbeiter-Verband. Warum ist Solingen, Oberstein zc. ein Herz der Tuberkulose zu nennen? Durch die lange Arbeitszeit bei den Bergleuten, die keine Arbeit verrichten. Nach den Ansichten des Dr. Tille ist die Arbeit der Hüttenleute eine Spielerei, arbeiten sie nur zur Erholung. — Merkt euch dies, ihr Hüttenarbeiter! Ihr feht, wie man euch einschüchelt. Merkt euch aber auch, daß ohne Organisation die Verhältnisse nicht besser werden. Solange ihr aber den Weg zur Organisation nicht kennen und finden wollt, habt ihr auch kein Recht, euch über eine solche Behandlung zu beklagen; ein feiner Hund wehelt nur mit dem Schwanz, wenn ihn der Fußtritt trifft.

Klempner.

Samm i. Weß. Der Zentrums-Metallarbeiterverband hat in der letzten Zeit eine Agitation unter den hiesigen Klempnern und Installateuren in die Wege geleitet. Man tritt an die Klempner heran, sie sollten sich in den „christlichen“ Metallarbeiterverband aufnehmen lassen und auch zur Versammlung kommen. Zu einem Kollegen hat man gesagt, wer dem nicht nachkomme, der würde u-s-b-d-e-r-A-r-b-e-i-t-l-i-e-g-e-n! Sie würden zu dem Meister gehen, der das schon besorgen werde. Am 16. Dezember hatte der Zentrums-Metallarbeiterverband eine Versammlung. Da unsere Kollegen, die eingeladen waren, uns davon in Kenntnis setzten, erschießen auch der Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in der Versammlung. Der Vertreter des Zentrumsverbandes ging nun zu dem einen und anderen der Anwesenden und wir hörten: „Der hat hier nichts zu tun!“ Glücklicherweise waren 10 Mann erschienen. Der Leiter der Versammlung erklärte bei der Eröffnung: Es sei eine Mitglieder-Versammlung des „christlichen“ Metallarbeiterverbandes, dazu hätten nur Mitglieder des Verbandes und solche Kollegen, die es w-e-r-e-n-w-o-l-l-e-n, Zutritt, die anderen müßten das Lokal verlassen. Das ist die alte Praxis der „Christlichen“, die immer angewendet wird, wenn anders denkende Personen zu solchen Versammlungen erscheinen. Die Klempner von Samm werden diese Kampfschritte des Zentrumsverbandes wohl zu würdigen wissen. Da der Deutsche Metallarbeiter-Verband im ganzen Industriebezirk Tarifverträge mit den Meistern abgeschlossen hat, ist es auch hier an der Zeit für die Klempner, in eine Tarifbewegung einzutreten. Beitrittsmeldungen zu unserem Verband werden auf dem Verbandsbureau, Nassauerstraße, entgegengenommen.

Metallarbeiter.

Galle a. S. (Zarfbrecher im Unternehmen...)

besteht, abzuschließen, da fand er nicht die Zustimmung und Billigung aller im Schlosserberuf beschäftigten Arbeiter.

Überwachung von Vereinsversammlungen.

Die Ortsverwaltung der Verwaltungsjelle Halle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hatte zum 3. und 5. Oktober 1910 außerordentliche Mitgliederversammlungen einberufen.

Rundschau.

„Erörterung politischer Angelegenheiten“ in Verbandsversammlungen.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband (Verwaltungsjelle Finsterwalde) hielt am 1. Oktober 1910 in Raundorf eine Versammlung ab, wo Kollege Pawlowitsch einen Vortrag hielt über „Leben und Leiden in Strafgefängnis und Zuchthaus“.

Nachdem das Kammergericht sich bereits einmal mit der Sache beschäftigt hatte, verurteilte das Landgericht Stolbus den Angeklagten zum zweimonatigen Arrest.

Auch gegen dieses Urteil wurde Revision beim Kammergericht eingelegt. Rechtsanwalt Dr. G. Heinemann vertrat vor dem Kammergericht den Angeklagten und machte geltend, daß unter anderem der Begriff der politischen Angelegenheit verstanden sei.

Das Kammergericht hat dem auch dem Antrag des Anwaltes statt und hob auch dieses letzte Urteil des Landgerichtes auf.

Gegen diesen Bescheid klagte der Beschwerdeführer, Rechtsanwalt Wolfgang Heine. Unter anderem wurde zu der Hauptfrage, ob Mitgliederversammlungen der Verwaltungsjelle als öffentliche angesehen werden könnten, geltend gemacht: Das Oberverwaltungsgericht habe den 4000 bis 5000 Mitglieder zählenden sozialdemokratischen Metallverein in Magdeburg für einen geschlossenen Personenkreis erachtet.

Das Oberverwaltungsgericht hat am 19. Dezember den Bescheid des Oberpräsidenten auf und setzte die Verfügung der Polizeiverwaltung, durch die die Überwachung angeordnet worden war, außer Kraft.

Vom Pensionskassenwesen.

(Nachdruck verboten.) Dem Reichsgericht hat unlängst die wichtige Frage zur Entscheidung vorgelegen, ob eine Fabrikpensionskasse, die auf der einen Seite eine „Wohlfahrts-Einrichtung im Interesse der Arbeiter“ darstellt, auf der andern Seite aber bequod, durch indirekten Druck einen Stamm tüchtiger Arbeiter an das Unternehmen zu fesseln, mit ihren Gütern vor unseren Gesetzen bestehen kann.

Schloßer.

Berlin. Die Schloßer beschäftigten sich am Sonntag den 17. Dezember im großen Saal der Bremer Friedrichshagen mit der Frage der Kündigung des Schlosserzuarbeitsgesetzes.



Norwegen.

In der deutschen Fachpresse werden nach verschiedenen Orten Norwegens Aufträge und Brenner für Emaille...

Literarisches.

Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Gelehrten des Zentralverbandes deutscher Industrieller. Eine Antwort von K. Kautsky...

Handelspolitik und Sozialdemokratie. Populäre Darstellung der handelspolitischen Streitfragen von Karl Kautsky...

Lehrbuch, Warenkunde und Klassenkampf. Von J. Karst. 45 Seiten Mittelstand und Sozialdemokratie. Von J. Karst. 48 Seiten...

Führer durch die Reichsversicherungsordnung. VI. Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Am 1. Januar 1912 tritt...

Die englische Gefahr und das deutsche Volk. Von Eduard Bernstein. Verlag: Buchhandlung Vorwärts...

Die englische Gefahr und das deutsche Volk. Von Eduard Bernstein. Verlag: Buchhandlung Vorwärts...

Befellungen auf die Metallarbeiter-Zeitung an die Expedition in Stuttgart, Rüststraße 16a oder in Berlin NW. 6, Charit...

13. Adressiere Sendungen für die Redaktion niemals an die Person eines der Redakteure, sondern schreibe stets: An die Redaktion der Metallarbeiter-Zeitung...

14. Alle Sendungen an die Redaktion niemals den Sendungen bei, die für den Vorstand, die Expedition oder den Verlag bestimmt sind...

15. Sämtliche Zuschriften müssen mit dem großen Stempel der Verwaltungsstelle versehen sein. Wenn in den Zuschriften Personen beschuldigt werden...

Die genaue Befolgung dieser Ratschläge liegt im wohlverstandenen eigenen Interesse der Abnehmer. Befolgen diese die Ratschläge nicht...

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel...

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im November 1911. Von Alen 100 M. Apfel 100. Albenrade 200. Apfel 200...

Alten 21. Altmühl 100. Altmühl 300. Altmühl 100. Altmühl 300. Altmühl 100. Altmühl 300...

Ausgaben:

Nach Alen 50 M. Altona 100. Annenborn-Robert 100. Berlin I 300. Berlin VII 400. Berlin X 200...

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, Mehreinnahmen, Kassenbestand am 1. Novbr. 1911, Kassenbestand am 30. Novbr. 1911.

Alle für die Krankenkasse sowie die für die Sterbekasse bestimmten Postsendungen sind stets nur an das Bureau der Kasse unter der Adresse: Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter...

Ferner werden die Beschlussschlichter und Kassierer ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufstellung der Rechnungen nur die Beträge als an die Hauptkasse gesandt, aber von der Hauptkasse erhalten, zu verrechnen...

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Samstag, 30. Dezember. Linden i. B. Engelbrunn, 8 Uhr. Ravensburg-Weingarten. Zum Schützen, Weingarten, 8 Uhr...

Sonntag, 31. Dezember. Dsnabred (Dreher). Müller, 11 Uhr. Dsnabred-Kengerich. 10 Uhr.

Dienstag, 2. Januar. Hanau (Diamantarbeiter). Saalbau. Mittwoch, 3. Januar. Halden. Gohmann, 9 Uhr. Hagen.

Samstag, 6. Januar. Bregenz. Deutsches Haus, halb 9. Bitterfeld. Hohenzollern, halb 9 Uhr. Chemnitz. (Klempner). Kulmbacher Viehhalle, halb 9 Uhr.

Deutscher. Wülstberg, 9 Uhr. Eintracht. Gesellschaftshaus, halb 9. Eintracht. S. Krause, halb 9 Uhr. Offen. (Waukloffer). Gahrung, Zimmerstraße 106, abends halb 9 Uhr.

Offen. (Feigsmann). Eifelturn, halb 9. Göttingen. Krug-grünenkranz, 1/9. Göttingen. (Klempner). Namenlos, 1/9. Hagen-Halle. Jäger, halb 9 Uhr. Hagen-Rückhausen. Kruse, halb 9. Hag. -Wetterbauer. Alter Krieger, 1/9. Hahnau. Grüner Baum, halb 9 Uhr. Karlsruhe. (Schneider). Fortuna, 1/9. Magdeburg. (Elektromonteur). Bahnhofstraße 15, 8 Uhr. Osnabrück-Duatenbrück. Sander, 8. Pöhlner. Lühr. Kaiserhof, 8 Uhr. Saarbrücken-St. Johann. Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Seltin. (Elektromont.). Volkshaus, 9. Wehlart. Reinhard, halb 9 Uhr.

Sonntag, 7. Januar. Cassel. (Elektromonteur). Gewerkschaftshaus, 11 Uhr. Darmstadt. Gewerkschaftshaus, 1/10. Emmertich. R. Löwen, 10 Uhr vorm. Erfurt. (Feigsmann). Volkshaus, 10. Hannover. (Elektromont.). Gewerkschaftshaus, 2 Uhr. Ratzeburg. Hotel Kaiserhof, 1/8. St. Gladbach-Radentische. Hotel Würtgen in Venlo, halb 3 Uhr. Oberflöcher. (Neuwied). Strauß, 1/10. Oberflöcher. (Elektromont.). Volkshaus, 10. Siegen. Franke, halb 11 Uhr.

Dienstag, 9. Januar. Hannover. (Klempner u. Installateure). Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Köln. (Klempner u. Installat.). Volkshaus, Severinstraße, 9 Uhr. Mittwoch, 10. Januar. Hagen. (Klempner). Schürhoff, halb 9. Hagen-Weiter. Rosenkranz, halb 9. Samstag, 13. Januar. Dresden. (Gold- u. Silberarbeiter). Volkshaus, Riesenbergstr. 21, 9 Uhr. Dresden. (Graw u. Bijel). Volkshaus, 9. Sonntag, 14. Januar. Dortmund-Sörde. Brücher, 2 Uhr.

Dienstag, 9. Januar. Hannover. (Klempner u. Installateure). Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Köln. (Klempner u. Installat.). Volkshaus, Severinstraße, 9 Uhr. Mittwoch, 10. Januar. Hagen. (Klempner). Schürhoff, halb 9. Hagen-Weiter. Rosenkranz, halb 9. Samstag, 13. Januar. Dresden. (Gold- u. Silberarbeiter). Volkshaus, Riesenbergstr. 21, 9 Uhr. Dresden. (Graw u. Bijel). Volkshaus, 9. Sonntag, 14. Januar. Dortmund-Sörde. Brücher, 2 Uhr.

Dienstag, 9. Januar. Hannover. (Klempner u. Installateure). Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Köln. (Klempner u. Installat.). Volkshaus, Severinstraße, 9 Uhr. Mittwoch, 10. Januar. Hagen. (Klempner). Schürhoff, halb 9. Hagen-Weiter. Rosenkranz, halb 9. Samstag, 13. Januar. Dresden. (Gold- u. Silberarbeiter). Volkshaus, Riesenbergstr. 21, 9 Uhr. Dresden. (Graw u. Bijel). Volkshaus, 9. Sonntag, 14. Januar. Dortmund-Sörde. Brücher, 2 Uhr.

Dienstag, 9. Januar. Hannover. (Klempner u. Installateure). Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Köln. (Klempner u. Installat.). Volkshaus, Severinstraße, 9 Uhr. Mittwoch, 10. Januar. Hagen. (Klempner). Schürhoff, halb 9. Hagen-Weiter. Rosenkranz, halb 9. Samstag, 13. Januar. Dresden. (Gold- u. Silberarbeiter). Volkshaus, Riesenbergstr. 21, 9 Uhr. Dresden. (Graw u. Bijel). Volkshaus, 9. Sonntag, 14. Januar. Dortmund-Sörde. Brücher, 2 Uhr.

Dienstag, 9. Januar. Hannover. (Klempner u. Installateure). Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Köln. (Klempner u. Installat.). Volkshaus, Severinstraße, 9 Uhr. Mittwoch, 10. Januar. Hagen. (Klempner). Schürhoff, halb 9. Hagen-Weiter. Rosenkranz, halb 9. Samstag, 13. Januar. Dresden. (Gold- u. Silberarbeiter). Volkshaus, Riesenbergstr. 21, 9 Uhr. Dresden. (Graw u. Bijel). Volkshaus, 9. Sonntag, 14. Januar. Dortmund-Sörde. Brücher, 2 Uhr.

Dienstag, 9. Januar. Hannover. (Klempner u. Installateure). Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Köln. (Klempner u. Installat.). Volkshaus, Severinstraße, 9 Uhr. Mittwoch, 10. Januar. Hagen. (Klempner). Schürhoff, halb 9. Hagen-Weiter. Rosenkranz, halb 9. Samstag, 13. Januar. Dresden. (Gold- u. Silberarbeiter). Volkshaus, Riesenbergstr. 21, 9 Uhr. Dresden. (Graw u. Bijel). Volkshaus, 9. Sonntag, 14. Januar. Dortmund-Sörde. Brücher, 2 Uhr.

Dienstag, 9. Januar. Hannover. (Klempner u. Installateure). Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Köln. (Klempner u. Installat.). Volkshaus, Severinstraße, 9 Uhr. Mittwoch, 10. Januar. Hagen. (Klempner). Schürhoff, halb 9. Hagen-Weiter. Rosenkranz, halb 9. Samstag, 13. Januar. Dresden. (Gold- u. Silberarbeiter). Volkshaus, Riesenbergstr. 21, 9 Uhr. Dresden. (Graw u. Bijel). Volkshaus, 9. Sonntag, 14. Januar. Dortmund-Sörde. Brücher, 2 Uhr.

Dienstag, 9. Januar. Hannover. (Klempner u. Installateure). Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Köln. (Klempner u. Installat.). Volkshaus, Severinstraße, 9 Uhr. Mittwoch, 10. Januar. Hagen. (Klempner). Schürhoff, halb 9. Hagen-Weiter. Rosenkranz, halb 9. Samstag, 13. Januar. Dresden. (Gold- u. Silberarbeiter). Volkshaus, Riesenbergstr. 21, 9 Uhr. Dresden. (Graw u. Bijel). Volkshaus, 9. Sonntag, 14. Januar. Dortmund-Sörde. Brücher, 2 Uhr.

Dienstag, 9. Januar. Hannover. (Klempner u. Installateure). Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. Köln. (Klempner u. Installat.). Volkshaus, Severinstraße, 9 Uhr. Mittwoch, 10. Januar. Hagen. (Klempner). Schürhoff, halb 9. Hagen-Weiter. Rosenkranz, halb 9. Samstag, 13. Januar. Dresden. (Gold- u. Silberarbeiter). Volkshaus, Riesenbergstr. 21, 9 Uhr. Dresden. (Graw u. Bijel). Volkshaus, 9. Sonntag, 14. Januar. Dortmund-Sörde. Brücher, 2 Uhr.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion der Metallarbeiter-Zeitung schreiben.

- 1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schreibe es sofort ein. 2. Sei kurz; da paßt damit die Zeit des Redaktors und deine eigene. Dem Brauch sei: Tatsachen, keine Phrasen. 3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit guter, schwarzer Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; jehe mehr Punkte als Komma. 4. Setze zwischen den Zeilen mindestens einen Raum von der Breite einer Zeile, damit die nötigen Korrekturen angebracht werden können. Wenn du mit der Schreibmaschine schreibst, so nimm der Zwischenraum mindestens drei Zeilen breit sein. 5. Schreibe nur auf einmal, höchstens 15 Zeilen breites Papier. 6. Verwende zum Maschinenschreiben nur solches Papier, auf das man auch mit Tinte schreiben kann. 7. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag und das Datum. Dies ist bei Einreichungen an die Metallarbeiter-Zeitung, die nur einmal wöchentlich erscheint, besonders notwendig. 8. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; überlasse das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben. 9. Schreibe bei etwas ab, so vergleiche es gewissenhaft mit dem Original, das nach alter Erfahrung werden beim Abschreiben sehr leicht gemacht als mancher glaubt. 10. Die Hauptzeile: Schreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Nummeriere Zeilen, auf einer Seite geschriebene, lasse sie nicht geschrieben und an die Seite verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Verschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belästigung des Redaktors gelöscht werden muß. 11. Geb' der Redaktion in deinem familiären Schreibstücken Namen und Adresse an. Unwahre Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen. 12. Anzeigen: Mitteilungen wegen Forderung des Bezuges und Änderungen des Bezugspreises an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rüststraße 16a; Briefe, Korrekturen, Anzeigen, Beschlüsse der Ortsvereine, sowie für nicht Privatangelegenheiten betreffen, Forderung von Beiträgen und Nachrichten über Streikfälle an die Redaktion der Metallarbeiter-Zeitung, Stuttgart, Rüststraße 16a und niemals nach Berlin, Charitestraße 3, jeher niemals an einen der Redakteure persönlich.

Privat-Anzeigen.

6 bis 8 tüchtige Schwarzblechschneider werden von größerem Blechschneidwerk für dauernde Arbeit gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen unter der Aufschrift F. B. 1762 an den Verlag dieses Blattes erbeten. [1762] Kesselschmiede, Rieter, Stemmer bei gutem Lohn sofort gesucht. [1760] Handlungsrathe der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft Lühr bei Köln. Der Herr Georg Stumpf, Buch-Nr. 529 934, wird erjucht, seine Adresse an seine Mutter oder Ortsverwaltung Buxlang mitzutheilen. Unten werden vergütet. [1763] Diejenigen Ortsvereine oder Kollegen, denen die Adresse des Eisenmeisters Friedrich Walter Rüssel, geb. 9. August 1860 zu Worms, bekannt ist, werden um Angabe gebeten. [1764] Jost Obermeyer, Leibnizstr. 18., Radebeulergasse 24. Die Monteur Kanzler, Rüssel, Wilke-Tucher, sowie der Monteur oder Arbeiter Leutheuser, welche bei Errichtung der elektrischen Anlage der Gemeinde Bant (jetzt Rüstingen) als Hülfsmonteur beschäftigt waren, sollen in einer Schadenersatzklage als Zeugen vor Gericht vernommen werden. [1762] Die Genannten werden bringen ersucht, den Unterzeichneten ihre Adressen anzugeben. H. M. Soemann & Söhne, Bühlenschloß, Rüststr. 18. Druck und Verlag von Alexander Schlichte & Co., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rüststraße 16 B.